



BILINGUALE KINDERTAGESEINRICHTUNGEN IN FRANKFURT AM MAIN

Expertise zu Situation und Handlungsbedarf
Stand der Erhebung: Sommer 2013

AUTOR UND IMPRESSUM



Herausgeber:

Magistrat der Stadt Frankfurt am Main
Stadtschulamt
Seehofstraße 41
60594 Frankfurt am Main
Telefon: +49 (0)69 212 33891
Telefax: +49 (0)69 212 37852
E-Mail: verwaltung.amt40@stadt-frankfurt.de
Internet: www.stadtschulamt.stadt-frankfurt.de

Realisierung und Layout:

Olga Wilewald

Auflage:

200 Stück

Alle Rechte vorbehalten
© 2014 Stadt Frankfurt am Main
Der Magistrat und die Autoren

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur Expertise	5
1. Veranlassung der Expertise und inhaltliche Schwerpunkte	6
2. Kurzprofile der befragten Einrichtungen und Institutionen	11
2.1 Deutsch-Russische Kindergärten Nezabudka	11
2.2 Bilinguale Chinesisch-Deutsche Kita Jo-Jo	12
2.3 Bilinguale Gruppe - Kinder im Zentrum Gallus (KiZ) e.V.	14
2.4 2SonMás - Deutsch-Spanischer Kindergarten	16
2.5 Kindergarten und Kinderkrippen von Le Jardin Multilinguale Kindereinrichtungen gGmbH.....	17
2.6 Landesarbeitsgemeinschaft Freie Kinderarbeit Hessen e.V. (LAG).....	19
3. Zusammenfassend: Resultate der Befragungen	21
3.1 Methoden und Praxis einer zweisprachigen Bildung und Erziehung	21
3.2 Personal, Qualifikation, Fortbildung.....	22
3.3 Übergang vom Kindergarten in die Schule	26
3.4 Kooperationsformen mit Eltern und Familien	27
3.5 Perspektiven und Anliegen der Trägerinstitutionen.....	29
4. Resümee und zehn Empfehlungen	36
4.1 Umgang mit zwei Sprachen in bilingualen Kindertageseinrichtungen.....	36
4.2 Empfehlungen	37
5. Die Autoren dieser Expertise	40
6. Literaturempfehlungen, Websites, angegebene Verfahren der Sprachstandserhebung	41
Interviewpartner/innen	42

Verzeichnis der Abkürzungen

BVZ	Beratungs- und Verwaltungszentrum
KiTa	Kindertageseinrichtung
KiZ	Kinder im Zentrum (Frankfurt-Gallus)
LAG	Landesarbeitsgemeinschaft Freie Kinderarbeit Hessen

Vorwort zur Expertise

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in Frankfurter Kitas wird neben Deutsch auch Französisch, Englisch, Chinesisch, Spanisch, Russisch oder Arabisch als zweite Sprache gesprochen. Laut Kita-Wegweiser von 2012/2013 arbeiten 28 Einrichtungen in Frankfurt nach einem bilingualen Konzept. Seit 2003 expandiert die Gründung bilingualer Kitas - ein Trend, der anzuhalten scheint. Damit einher geht zugleich der Wunsch der Eltern, eine bilinguale Bildung auch an Grundschulen zu etablieren und zu fördern. Wir haben diese Entwicklung zum Anlass genommen, einmal genauer zu recherchieren. Dabei interessierte uns

- die Besonderheit eines mehrsprachigen Alltags in der Kita,
- das Leitbild und das Selbstverständnis der Träger,
- die Erwartungen der Eltern,
- die Bedeutung, die kulturelle und religiöse Gewohnheiten und Gepflogenheiten spielen und
- die Qualifikation des Personals und dessen Qualifizierungsbedarf im Hinblick auf die Arbeit in einer bilingualen Einrichtung.

Wir freuen uns, dass wir mit **Marina Demaria** und **Joachim Breul** für die Erstellung der Expertise zwei ausgewiesene Experten gefunden haben, die sich seit vielen Jahren mit einwanderungsbedingter Mehrsprachigkeit und interkultureller Kompetenz beschäftigen. Beiden ist der wissenschaftliche Diskurs ebenso vertraut wie die pädagogische Praxis in bilingualen bzw. multilingualen Kindertageseinrichtungen in Frankfurt.

Um mehr über die „Situation und den Handlungsbedarf bilingualer Kitas in Frankfurt“ zu erfahren, wurden in unserem Auftrag Frankfurter Kindertageseinrichtungen befragt, die nach bilingualen Konzepten arbeiten. Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede werden dabei deutlich. Verschiedene Sprachen, Kulturen und Kontinente sind vertreten und spiegeln die Alltag gewordene Realität eines bewusst gewählten zwei- und mehrsprachigen Lebens in unserer Stadt wider.

Mit der vorliegenden Expertise wollen wir die Ergebnisse nun einer interessierten Öffentlichkeit vorstellen. Ich wünsche Ihnen eine spannende Lesezeit mit neuen und vielleicht auch bestätigenden Einblicken.



Ute Sauer
(Amtsleiterin des Stadtschulamtes)

1. Veranlassung der Expertise und inhaltliche Schwerpunkte

In der Stadt Frankfurt am Main ist eine große Zahl an bilingualen Einrichtungen für Kinder im Vorschulalter zu finden. Nach Angaben der Kita-Wegweiser Frankfurt 2012/2013 arbeiten 28 Einrichtungen in der Stadt nach einem bilingualen Konzept. Einige von ihnen sind eng verbunden mit der Geschichte der Migration in Frankfurt, wie im Falle des deutsch-italienischen oder des deutsch-griechischen Kindergartens.

Die Mehrzahl der bilingualen Kindertageseinrichtungen (KiTa) wurde jedoch erst seit Anfang 2000 gegründet. Immer mehr Eltern, insbesondere aus binationalen Paaren, wünschten sich für ihre Kinder eine bilinguale Erziehung und Bildung. Dank des großen Interesses und des Engagements vieler Eltern und durch die Gründung verschiedener Vereine ist die Zahl der bilingualen Kindertageseinrichtungen in Frankfurt am Main in den letzten 10 Jahren sehr expandiert. Die Zunahme der Gründungen bezeichnet einen Trend, der anzuhalten scheint, und die Zeit war reif dafür, eine erste Expertise zur Situation bilingualer Kindertageseinrichtungen in Frankfurt am Main zu erstellen.

In diesem Kapitel umreißen die Autoren das Interesse an dieser Expertise, stellen den Kontext dar, skizzieren die Auswahlkriterien für die fünf bilingual konzipierten KiTa, die im Rahmen dieser Expertise befragt wurden, und erklären die angewandten Methoden. Kapitel 2 präsentiert die Kurzprofile der besuchten Einrichtungen und Institutionen.

Kapitel 3 stellt den Hauptteil der Expertise dar: in fünf Abschnitte gegliedert gibt es eine zusammenfassende Interpretation der Ergebnisse und legt dar, wie die bilingual konzipierten KiTa (1) Methoden und Praxis zweisprachiger Bildung und Erziehung verstehen, (2) in welcher Diversität sich die Teams darstellen, wie Personal gewonnen wird und welchen Fortbildungsbedarf es gibt, (3) wie man den Übergang vom Kindergarten in die Schule vorbereitet, (4) welche Kooperationsformen mit den Eltern der betreuten Kinder bestehen, und (5) welche Perspektiven und Anliegen die Trägerinstitutionen haben.

Kapitel 4 schließlich stellt ein Resümee dieser Expertise zusammen und spricht Empfehlungen aus, die dazu beitragen könnten, die Arbeit der bilingualen KiTa inhaltlich und organisatorisch zu unterstützen. Die Kurzporträts in Kapitel 5 präsentieren die Autoren dieser Expertise; Kapitel 6 gibt einige Literaturempfehlungen zum Thema bilingualer Elementarpädagogik, benennt interessante Websites und gibt Quellen der zitierten Verfahren der Sprachstandserhebung an.

Das Interesse an dieser Expertise

Diese Expertise wird beauftragt durch das Stadtschulamt der Stadt Frankfurt am Main, namentlich durch das Büro des Projekts „wortstark“. Es ist das Interesse des Auftraggebers, in einer nicht repräsentativen Befragung von fünf bilingual konzipierten KiTa eine Momentaufnahme ihres Status Quo zu erhalten und zu erfahren, welche Formen von Angeboten sie Kindern und Eltern bieten.

Man möchte herausfinden, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es in der Struktur und Arbeitsweise gibt in Bezug auf:

- (1) die Anzahl der Einrichtungen eines Trägers, die Anzahl der Gruppen in einer Einrichtung und den Bezug zum Wohnumfeld bei der Aufnahme der Kinder;
- (2) die Sprachenvielfalt, die konzeptionelle Orientierung der bilingualen Erziehung und Bildung sowie die Bedeutung kulturspezifischer Aspekte;
- (3) die Zusammensetzung der multikulturellen und multiprofessionellen Teams, die beruflichen Qualifikationen der pädagogischen Fachkräfte sowie die Themen für künftige Fortbildungen;
- (4) die guten Erfahrungen in der Arbeit, wichtige Herausforderungen und den Bedarf an Unterstützung;
- (5) besondere Themenstellungen für die Elternschaft;
- (6) relevante Themenbereiche für eine Trägerberatung und die Sicherung einer guten Trägerqualität.

Der Kontext dieser Expertise

Im Sommer 2013 (Juni /Juli) geben die fünf befragten Einrichtungen einen Einblick in „Flash Form“ in die Entwicklung und Etablierung der bilingualen vorschulischen Erziehung und Bildung. Die Aussagen geben den in diesem Zeitraum vorhandenen Stand wieder. Die Expertise erhebt nicht den Anspruch, eine wissenschaftliche Arbeit oder eine repräsentative Bestandserhebung zu sein; vielmehr gibt sie exemplarisch - ausgehend von den Erläuterungen der Mitarbeiterinnen und der Vertreter/-innen der Träger - ein erstes Bild über die Praxis bilingualer Betreuung, Bildung und Erziehung in bilingual konzipierten Kindertageseinrichtungen in Frankfurt/M. Die Expertise stellt somit eine vorläufige und selektive Bestandsaufnahme dar und hat den Charakter eines „Quick Appraisal“ (Blitzumfrage). Gleichwohl erhebt sie den Anspruch, sich wiederholende und damit typische Phänomene bilingualer KiTa benennen und darauf aufbauend Empfehlungen für ihre institutionelle und konzeptionelle Unterstützungen aussprechen zu können.

Die Auswahlkriterien für fünf Kindertageseinrichtungen

Für die Auswahl der fünf bilingual konzipierten KiTa kommt das Set folgender Kriterien zur Anwendung:

Kriterien der Homogenität:

- Die KiTa liegen auf dem Gebiet der Stadt Frankfurt/M. und erhalten seitens der Stadt Subventionen.
- Die KiTa sind schwerpunktmäßig – auch mit Verwaltungssitzen - in der gleichen Region der Stadt angesiedelt: im Fall der fünf KiTa sind dies die westlichen Frankfurter Stadtteile Gallusviertel, Rödelheim und Bockenheim.
- Die Kita zeigen Interesse daran, sich an der Expertise zu beteiligen, tun dies freiwillig und sind bereit, Aussagen zu ihrer Arbeit zu machen.

Kriterien der Heterogenität:

- Die KiTa werden von Trägern unterschiedlicher betrieblicher Größe unterhalten: zum Zeitpunkt der Interviews betreiben drei der Träger jeweils eine KiTa, zwei der Träger betreiben mehrere Einrichtungen (Krippen und Kindergärten).
- Es wird neben dem Deutschen eine weitere europäische oder eine außer-europäische Sprache gesprochen: in den fünf besuchten KiTa sind dies Arabisch, Chinesisch, Französisch, Russisch, Englisch und Spanisch.
- In den KiTa kommt - muttersprachlich bedingt – eine unterschiedliche Schrift zur Anwendung: in den fünf KiTa sind dies lateinische, kyrillische, chinesische und arabische Schriftzeichen.
- Einige der KiTa schauen auf eine längere Geschichte (über fünf Jahre) und damit auf umfassendere Erfahrungen zurück, während andere ein jüngeres Gründungsdatum haben.
- Die bilinguale Konzeption bezieht sich auf die gesamte Einrichtung oder auf einer der Kindergruppen: vier der besuchten KiTa arbeiten gänzlich nach einer bilingualen Konzeption, eine der Kita unterhält eine bilingual konzipierte Gruppe.

Die Anwendung dieser Kriterien der Homogenität und der Heterogenität erlauben eine relative Repräsentativität der getroffenen Aussagen. Auf der Grundlage der Kriterien werden für die Expertise Interviewpartner/innen aus diesen fünf (gänzlich oder gruppenweise) bilingual konzipierten KiTa ausgewählt:

- Deutsch-russische Kindergärten Nezabudka von Slowo e.V., Verein zur Pflege der russischen Kultur,
- Bilinguale chinesisch-deutsche Kita Jo-Jo des Internationalen Chinesisch-Deutscher Pädagogischer Vereins ICDP e.V.,
- Kindertagesstätte Mehrgenerationenhauses Kinder im Zentrum Gallus e.V.,
- 2SonMás – Deutsch-spanischer Kindergarten des Vereins zur Förderung der deutsch-spanischsprachigen Kindererziehung in Frankfurt,
- Kindergarten und Kinderkrippen der Le Jardin – Multilinguale Kindereinrichtungen gGmbH.

Darüber hinaus findet ein Gespräch statt mit Vertreterinnen der Landesarbeitsgemeinschaft Freie Kinderarbeit Hessen e.V. (LAG).

Die angewandten Methoden

Die Expertise widmet sich fünf Themenkomplexen, die mit Leitfragen eines dafür entwickelten Fragebogens in strukturierten Interviews untersucht werden.

- **Allgemeine Fragen** zur Organisation der Kindertageseinrichtung eruieren die Geschichte der Einrichtungen, die faktischen Gegebenheiten, das eigene Selbstverständnis und die bisherigen gute Erfahrungen.
- Fragen nach der **Konzeption** für eine bilinguale Erziehung und Bildung forschen u.a. nach Erziehungszielen und pädagogischen Standards, nach der Konzeptionsentwicklung, nach der Praxis der bilingualen Arbeit, der Kooperation mit der Schule sowie nach dem Unterstützungsbedarf für die Arbeit.
- Fragestellungen zu **Eltern und Familien** möchten herausfinden, wie sich die Interessenlagen der Eltern gestalten, welche Tendenzen es im Hinblick auf die Kooperation mit ihnen gibt und welche Rolle das Wohnumfeld spielt.
- Fragen nach den Qualifikationen des pädagogischen **Fachpersonals** fokussieren auf Aspekte der Diversität in den betreuenden Teams, auf die Anerkennung nicht-deutscher Abschlüsse, auf die Personalführung sowie auf den Fortbildungsbedarf.
- Schließlich thematisieren Fragen an Vertreter/innen der **Träger** und der **zwei Vertreterinnen der Landesarbeitsgemeinschaft Freie Kinderarbeit in Hessen (LAG)** generelle Einschätzungen zum Handlungsbedarf sowie den gewünschten Support seitens der Stadt Frankfurt/M.

Auf dieser Grundlage werden neun strukturierte Interviews mit 13 Interviewpartner/ innen geführt. Dabei handelt es sich um

- fünf Leitungskräfte aus Kindertageseinrichtungen,
- eine pädagogischen Fachkraft aus dem Gruppendienst,
- eine pädagogische Gesamtleiterin,
- eine Personalmanagerin,
- drei Vertreter/innen unterschiedlicher Träger,
- zwei Vertreterinnen der Landesarbeitsgemeinschaft Freie Kinderarbeit.

Die Interviews werden individuell oder in Gruppenkonstellationen von bis zu drei Personen durchgeführt. Sie dauern jeweils 1,5 bis zwei Stunden. Die Antworten werden protokolliert und redaktionell überarbeitet. Die Interviewpartner/innen erhalten die Protokolle zum Gegenlesen, um gegebenenfalls Korrekturen und Ergänzungen vorzunehmen. Von dieser Möglichkeit machen acht Interviewpartner/-innen Gebrauch. Korrekturen und Ergänzungen werden uneingeschränkt aufgenommen. Von mehreren Seiten wird der Wunsch ausgedrückt, die Ergebnisse in der Endredaktion zu anonymisieren. Die Autoren entsprechen diesem Wunsch und filtern in Kapitel 3 die wesentlichen Aspekte aus der Summe der Antworten heraus und fassen sie zusammen. Die Originale der Gesprächsprotokolle sind nach Rücksprache mit den Interviewpartner/-innen einsehbar.

Die Antworten machen deutlich, wie engagiert die befragten bilingualen Kindertageseinrichtungen auftreten. Sie erleuchten ihre Gemeinsamkeiten und ihre Vielfalt, und sie veranschaulichen, in welchen Bereichen Handlungs- und Unterstützungsbedarf vonnöten sein könnte.

Alle befragten Personen haben großes und lebendiges Interesse an den Interviews und zeigen eine große Bereitschaft zur Auskunft und zur Offenlegung ihrer Arbeitsweise. Für diese besondere Offenheit sei an dieser Stelle allen Beteiligten herzlich gedankt.

2. Kurzprofile der befragten Einrichtungen und Institutionen

Die Kurzprofile der besuchten bilingualen Kindertageseinrichtungen basieren auf den Ergebnissen des ersten Fragekomplexes der strukturierten Interviews. Er thematisiert die Geschichte und Trägerstruktur, statistische Fakten, das Selbstverständnis und gute Erfahrungen. Zur vertiefenden Information sei auf die umfassenden Websites der besuchten KiTa verwiesen.

2.1 Deutsch-Russische Kindergärten Nezabudka

Geschichte

Mit dem Zerfall der Sowjetunion nahm die Migration von Russen nach Deutschland ab 1992/93 zu. Seither ist die russische Sprache zunehmend in Frankfurt präsent. Im Jahr 2001 wird der Verein Slowo e.V. gegründet. Ab 2003 befasst man sich mit der Gründung eines deutsch-russischen Kindergartens, bis im Jahr 2006 die Stadt Frankfurt die Betriebsgenehmigung für den ersten Kindergarten mit dem Namen Nezabudka („Vergissmeinnicht“) erteilt. In zwei Gruppen werden dort 40 Kinder betreut. Im Jahr 2009 werden die Kindergärten Nezabudka 2 und Nezabudka 3 eröffnet. Es gibt viele Anfragen seitens der Eltern und alle Plätze sind schnell vergeben. Gemäß der an die Förderung gebundenen Auflage seitens der Stadt Frankfurt berücksichtigt man bei der Aufnahme bis zu 25% Kinder aus dem Stadtteil des Standorts. Im März 2013 kommt der Kindergarten Nezabudka 4 hinzu.

Fakten

Russische Kinder aus dem gesamten Frankfurter Stadtgebiet besuchen die vier Einrichtungen, die derzeit 188 Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren betreuen. Ihre Kapazitäten variieren von 40 über 45 und 50 bis zu 53 Plätzen. Öffnungszeiten sind von 7:30 bis 17:00 Uhr. Die Kindergärten bieten ausschließlich Ganztagsplätze an. Man führt eine Warteliste mit 150 Vormerkungen. Über 50% der betreuten Kinder haben Russisch als Erstsprache und kommen vor allem aus Familien, die sich noch nicht seit langem in Deutschland aufhalten und die aus allen ehemaligen Sowjetrepubliken eingewandert sind. Etwa ein Viertel der Kinder spricht Deutsch als Erstsprache; ca. ein weiteres Viertel entstammt bilingual lebenden Familien, die in verschiedenen Sprachkombinationen miteinander kommunizieren.

Pro Gruppe gibt es 1,75 Fachkräfte. In allen deutsch-russischen KiTa arbeiten 50 Mitarbeiter/-innen; die Hälfte von ihnen ist russischer Herkunft, etwa 10% sind Männer. Alle Mitarbeiter/-innen sind ausgebildete Fachkräfte, fünf von ihnen werden ihre russischen Ausbildungsabschlüsse anerkannt, jedoch müssen die meisten der russischen Mitarbeiter/-innen in Deutschland eine Ausbildung durchlaufen, was zumeist in einer Teilzeitregelung geschieht. Bis dato gibt es keine großen Probleme, Personal zu finden. Die Bewerber/-innen kommen auf den Verein zu. Außerdem bildet man Erzieher/-innen aus und übernimmt Anerkennungspraktikantinnen nach dem Abschluss ihrer Ausbildung. Deutsche Bewerberinnen kommen überwiegend aus den Ländern, die die DDR gebildet haben. Das Personal in den Küchen ist ausschließlich russischer Herkunft.

Selbstbild

In den russischen KiTa sind Kinder jeglicher Herkunft willkommen, sofern sie einen Bezug zur russischen Sprache und Kultur haben. Für die Kinder soll es eine Selbstverständlichkeit sein, in die Präsenz zweier Sprachen hineinzuwachsen. Sie lernen Toleranz und können es zunehmend respektieren, auch einmal etwas nicht zu verstehen. Als besondere Eigenschaft der KiTa bezeichnet man den Wunsch, die russische Sprache zu erhalten, zu pflegen und zu fördern. Eine offene Haltung erachtet man als bedeutsam - mit Toleranz, Akzeptanz und Öffnung nach außen hat man gute Erfahrungen gemacht. Kulturspezifische Aspekte zeigen sich in den Klärungsprozessen innerhalb des Teams aus deutschen und russischen Fachkräften, in denen man sich über eine gemeinsame Arbeitsweise verständigt. In der praktischen Arbeit realisieren sie sich auch über Musik, Tanz, Fest und Spiele.

Trägerschaft

Die Trägerschaft ist über den *Verein Slowo e.V. – Verein zur Pflege der russischen Kultur* – organisiert. Er ist anerkannter Träger der freien Jugendhilfe. Besonderes Anliegen der über 300 Mitglieder ist die *„... Bildung und Sprachförderung bilingual aufwachsender Kinder aus russischsprachigen und binationalen Familien“*.

„Der Verein richtet sich an alle, die an russischer Sprache und an russischer Kultur interessiert sind, und hat drei Schwerpunkte in seiner Arbeit- Förderung der russischen Sprache und Kultur- Deutsch-russischer Kulturdialog- Integration durch Bildung. Unser besonderes Anliegen ist bilinguale deutsch-russische Bildung und Förderung der Kinder aus binationalen, russisch- oder deutschsprachigen Familien“¹.

Die vier KiTa des Vereins mit jeweils eigener Leiterin sind unter einer Geschäftsführerin – auch pädagogische Gesamtleiterin - zusammengefasst. Der Verein umfasst auch eine Samstagsschule, eine Vorschule, einen Minikindergarten sowie eine russische Bibliothek. Die „Alexander-Puschkin-Schule“ - nach eigener Aussage eine „Kleine private bilinguale Grundschule (Ganztagsschule)“ - startete im Schuljahr 2012/13 mit einer Vorschulgruppe; im Schuljahr 2013/14 nahm die erste Klasse ihre Arbeit auf. Alle Einrichtungen mit über 500 Kindern unterstehen einer Geschäftsführerin. Man möchte das Erreichte konsolidieren. Die Eröffnung einer weiteren KiTa zeichnet sich nicht ab.

2.2 Bilinguale Chinesisch-Deutsche Kita Jo-Jo

Geschichte

2008 wurde die Idee geboren, einen chinesisch-deutschen Kindergarten in Frankfurt zu etablieren. 2009 gründete sich als dessen Träger der Internationale chinesisch-deutsche pädagogische Verein (ICDP). Man hat lange nach einer Liegenschaft gesucht, bis man 2011 das jetzige Gebäude identifizierte. Der Umbau des Lagergebäudes wurde durch einen chinesischen Investor finanziert. Am 01.08.2012 erfolgte die Eröffnung der ersten chinesisch-deutschen KiTa in Hessen.

¹ Website des Trägervereins: <http://www.nezabudka.de/index.php?page=Traeger>

Fakten

In einer altersgemischten Kindergartengruppe werden 24 Kinder betreut, in der Krippengruppe sind es 6 zwei- bis dreijährige Kinder. Nach der Eröffnung gestaltete es sich zunächst schwierig, die 30 Plätze zu belegen und die Eltern von einer Aufnahme zu überzeugen, aber jetzt nimmt die Nachfrage zu und man führt eine Warteliste. Öffnungszeiten sind von 7:30 bis 17:00 Uhr.

Die chinesischen Kinder kommen aus dem ganzen Stadtgebiet; aus dem unmittelbaren Wohnumfeld kommen mehrheitlich Kinder, die nicht dem chinesischen oder chinesisch-deutschen Kulturkreis angehören. Viele Kinder entstammen kulturell gemischten Ehen. Es wird Deutsch und Chinesisch gesprochen: 18 der Kinder haben Chinesisch als Erstsprache, für 2 Kinder ist die Erstsprache Deutsch, 10 Kinder wachsen bilingual auf oder sprechen eine dritte Sprache wie Arabisch, Russisch und Türkisch oder eine Sprache aus afrikanischen Ländern. Unter den Chinesen befinden sich viele Akademiker, die für drei bis fünf Jahre aus beruflichen Gründen nach Europa gehen. Für die Dauer ihres Aufenthaltes benötigen sie einen chinesischsprachigen Betreuungsplatz, der ihren Kindern einen späteren Anschluss an das Bildungssystem in China ermöglicht.

Das Team setzt sich aus sieben Mitarbeiterinnen zusammen: sie haben eine Ausbildung zur Erzieherin, zur Sozialarbeiterin oder einen Hochschulabschluss. Es gibt 5,25 Stellen sowie wie die Position einer Praktikantin. In der KiTa arbeiten drei chinesische Aushilfskräfte, deren Berufsausbildung in Deutschland nicht anerkannt wird. Man möchte evtl. mit Unterstützung des chinesischen Konsulats Fachkräfte aus China anwerben. Zu klären sind Fragen der Versicherung und der Unterkunft. Bis dato findet man Personal über das in Frankfurt etablierte chinesische Netzwerk.

Selbstbild

Man möchte die Kinder mit zwei Sprachen und Kulturen aufwachsen lassen und mit geeigneten Ritualen an die chinesische Geschichte und Traditionen wie das Drachenfest erinnern. Die Kinder sollen spielerisch – nicht „schulisch“ – lernen. Wesentliche Zielsetzung sind die Sprachförderung und das Verfolgen eines lerntheoretischen Ansatzes. Man hat festgestellt, dass chinesische Kinder schnell die deutsche Sprache lernen.

*„Das Lernen von Fremdsprachen ist in Zeiten der Globalisierung, insbesondere für exportorientierte Nationen wie Deutschland und China, wichtiger denn je. Durch das frühe Sprachtraining entwickelt ein Kind ein ausgeprägtes Sprachgefühl. Kinder werden offener im Umgang mit fremden Kulturen und besitzen eine höhere soziale Kompetenz“.*²

Kulturspezifische Momente zeigen sich in der Art, wie sich das Team aus chinesischen und deutschen Fachkräften über die gemeinsame Arbeitsweise verständigt. Man macht gute Erfahrungen mit der flexiblen Zusammenarbeit. In der Betreuung der Kinder stehen Tänze, Lieder, Musik, Geschichten, chinesische Kampfsportarten und Feste für die kulturspezifischen Komponenten der Arbeit.

² Flyer des Kindergartens des Intern. Chinesisch-Deutschen Pädagogischen Vereins ICDP e.V.
Bilinguale Kindertageseinrichtungen in Frankfurt am Main

Trägerschaft

Der *Internationale chinesisch-deutsche pädagogische Verein (ICDP)* wurde von Menschen chinesischer und deutscher Herkunft gegründet, die sich mit Erziehung und Pädagogik beschäftigen. Der Verein möchte zur besseren Verständigung beider Kulturen und Sprachen beitragen. Erziehung, Volksbildung, der internationale Gedanke, Toleranz auf allen Gebieten, Kultur und die Idee der Völkerverständigung sollen gefördert werden. Der ICDP betreibt auch eine Nachmittagsbetreuung für Kinder im Grundschulalter.

„In erster Linie hat der ICDP das Ziel, Kindern einen sorgfältig ausgewählten Ort zu bieten, der ihnen die Integration in die deutsche Gesellschaft erleichtert. Gleichzeitig können sie die chinesische Sprache erlernen und Kenntnisse über die chinesische Literatur, Kultur, Menschen und Landschaften erwerben.“³

Man möchte nun die Konzeption entwickeln und denkt dann an eine Erweiterung um zwei Gruppen. In einer zweiten Phase strebt man die Gründung einer sich der Kindertagesstätte anschließenden bilingualen Schule an.

2.3 Bilinguale Gruppe - Kinder im Zentrum Gallus (KiZ) e.V.

Geschichte

In den 1970er Jahren entstanden als Vorgängerorganisationen des Vereins Kinder im Zentrum (KiZ) Gallus ein spanischer Elternverein und ein Verein für ausländische Kinder. Ende der 1990er Jahre entstanden strukturierte Angebote sowie eine Krabbelgruppe. Nach der Einführung des muttersprachlichen Unterrichts als Regelangebot an den Schulen gab man den eigenen Unterricht auf und erweiterte das Angebot zu einem Mehrgenerationenhaus; als solches wurde man im Jahr 2007 durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ernannt. Es entstand die Idee, eine KiTa einzurichten, deren Gründung sich 2008 vollzog. Eine der Gruppen sollte bilingual fokussiert sein. Arabisch war im bilingualen Kontext nicht vertreten und entsprach der Herkunft eines Teils der Elternschaft im Einzugsgebiet. In Deutschland gibt es noch eine Gruppe in Berlin.

Fakten

Die KiTa des Vereins Kinder im Zentrum Gallus unterhält drei Kindergartengruppen und zwei Krippengruppen für 100 Kinder. Öffnungszeiten sind von 7:00 bis 17:30 Uhr; alle Plätze sind ganztags vergeben. Man verwaltet ca. 150 Vormerkungen. Der Bezug zum Wohnumfeld (Herkunft aus dem Stadtteil) ist für die Aufnahme der Kinder entscheidender als eine Herkunft aus einem anderen Stadtteil, auch wenn es kein weiteres deutsch-arabisches Betreuungsangebot in Frankfurt gibt. Viele Kinder bringen viele Sprachen mit, wenn sie beginnen die KiTa zu besuchen: ca. 90% von ihnen haben einen bilingualen oder mehrsprachigen Hintergrund. Für ca. 30 Kinder ist Arabisch, für ca. 10 Kinder ist Deutsch die Erstsprache. Jede Gruppe hat zwei Fachkräfte, im Fall der bilingualen Gruppe ist eine davon arabisch-sprachig. Sie sind ausgebildet als Erzieher/-in, Sozialpädagogin/-pädagoge, Sozialarbeiterin/-arbeiter, als Psychologin und als Lehrerin.

³ Website des Trägervereins: <http://www.icdp-ev.org/satzung.html>

Überdies gibt es eine Musikpädagogin. Die Initiative, eine Gruppe einzurichten, die nach einer bilingualen Konzeption mit der deutschen und der arabischen Sprache arbeitet, ging von arabischsprachigen Eltern im Stadtteil aus. Kinder, die in die Gruppe aufgenommen werden, sollten einen Zugang zur arabischen Sprache und Kultur haben. Von den 20 Kindern wachsen 15 bilingual auf. Arabische Erzieher/innen kommen auf die KiTa zu, um eine Arbeit zu finden.

Selbstbild

Man legt Wert auf eine grundlegende Wertschätzung aller Kulturen und auf die Offenheit von Mitarbeitern und Eltern. Man fokussiert auf Hocharabisch, denn die arabischen Dialekte sind als Familiensprachen unterschiedlich ausgeprägt. Der Ansatz stellt eine Besonderheit und Herausforderung dar: Hocharabisch ist Bildungs- und Amtssprache und die Sprache des Koran. KiZ e.V. begreift sich als religiös neutral.

Man ist offen für alle Kinder im Stadtteil. Die Grundkonzeption benennt Bildung, Beziehung, Ernährung/ Gesundheit sowie die sprachliche Entwicklung der Kinder als Leitbegriffe. Man hat gute Erfahrungen damit gemacht, dass die Kinder viele Sprachen mitbringen; ihre Mehrsprachigkeit bildet sich dank der Förderung und der Beziehung zu anderen Kindern weiter. Ihre Alltagskultur und ihre große Neugier auf andere Verhaltensweisen spiegeln sich im Alltag der KiTa wider.

Im Rahmen des Mehrgenerationenhauses versteht man sich als Interessenvertreter der Elternschaft und wendet sich an den Stadtteil, dessen Entwicklung man als bedeutsam ansieht. Man schätzt einen permanenten Diskurs (Befragungen zur Essensversorgung) und versteht die Gestaltung der alltäglichen Verrichtungen als Aushandlungsprozess verschiedener Ansichten, Wertehaltungen und Interessen.

Trägerschaft

Der Trägerverein der KiTa ist das Mehrgenerationenhaus *Kinder im Zentrum (KiZ) Gallus* e.V. Die Ziele Bildungsförderung und Chancengleichheit und der familienorientierte, partizipative Ansatz prägen die Arbeit. Das Spektrum umfasst Geburtsvorbereitung, Mutter-Kind Gruppen, musikalische Früherziehung und Projekte zum Übergang in die Grundschule. Hinzu kommen u.a. Gruppenarbeit, Hilfen zur Erziehung, Gesundheitsförderung, Elternkurse, Fortbildungsangebote, die Förderung beruflicher Selbständigkeit von Frauen und ein Familienrestaurant.

„Zweck des Vereins ist (die) ... Förderung der Bildung und der Chancengleichheit unabhängig von der sozialen und kulturellen Herkunft. Der Verein fühlt sich besonders Familien mit Migrationshintergrund und sozial benachteiligten Menschen verpflichtet und fördert deren Integration und Partizipation. Der Verein ... fördert den demokratischen Diskurs und die Solidarität zwischen den Generationen und Kulturen ... (u.a.) durch Aufbau und Unterhaltung von Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und Familien mit Bildungs-, Betreuungs-, und Erziehungsangeboten. ...“⁴

⁴ Website des Trägers: <http://www.kiz-gallus.de/2010/09/13/neue-mitgliedssatzung/>

Der Konzeption folgend sollen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mehrsprachig sein. Man stellt bewusst Fachkräfte mit Migrationshintergrund ein. Eine Sprachexpertin für alle Gruppen unterstützt die pädagogischen Fachkräfte und die Eltern der Kinder. Reflexionsprozesse, auch zu kulturspezifischen Aspekten im Team, haben einen großen Stellenwert.

2.4 2SonMás - Deutsch-Spanischer Kindergarten

Geschichte

Zu Beginn der 2000er Jahre trafen sich Mütter und gründeten eine Eltern-Kind-Spielgruppe. Es entstand ein Austausch zwischen spanischen, deutschen und lateinamerikanischen Eltern, die sich damit beschäftigten, wie sie Kleinkindern die spanische Sprache vermitteln könnten. Die Nachfrage stieg, es entwickelten sich spanischsprachige Vorlesestunden, ein Singkreis und andere Aktivitäten.

Es entstand Wunsch und Idee, einen Kindergarten zu entwickeln. Man schrieb ein Konzept, erstellte einen Finanzierungsplan und reichte ihn bei der Stadtverwaltung ein. Die Suche nach einem geeigneten Ort nahm 1,5 Jahre in Anspruch. Nun gibt es den Kindergarten 2SonMás seit November 2006. Der Eigentümer des Hauses ist ein Mäzen, der den Ausbau unterstützt hat.

Fakten

Die KiTa bietet 40 Plätze in zwei Gruppen à 20 Kinder, die die Einrichtung ganztätig besuchen. Öffnungszeiten sind von 8:00 bis 18:00 (donnerstags bis 15:45). Man betreut Kinder aus dem Stadtteil Bockenheim und aus dem gesamten Stadtgebiet. Eine überwiegende Wohnfeldorientierung ist bei der Aufnahme der Kinder nicht gegeben. Es wird Deutsch und Spanisch gesprochen, letzteres in unterschiedlichen Ausprägungen von Menschen aus Salvador, Mexiko, Peru und Spanien.

Spanisch und Englisch sind für je 1 Kind, Deutsch ist für 7 Kinder die Erstsprache; 31 Kinder wachsen von Lebensbeginn an bilingual auf. Spanische Kinder der sog. „dritten Generation“ sprechen Deutsch wie deutsche Kinder; ihre Eltern beginnen mit dem Eintritt ihrer Kinder in den Kindergarten wieder damit, mit ihnen Spanisch zu sprechen. Man führt (August 2013) eine Warteliste mit ca. 200 Interessierten.

Es gibt fast drei ganze Erzieherinnenstellen pro Gruppe. Das spanischsprachige Betreuungspersonal kommt aus den Ländern Mexiko, Peru, Salvador und Spanien und ist ausgebildet als Erzieher/in, hat einen Bachelor in Pädagogik oder ist Diplompädagogin. Die Abschlüsse der spanischen und lateinamerikanischen Fachkräfte werden in Deutschland nicht per se anerkannt; in einem langwierigen Prozess kann eine Anerkennung erreicht werden. Personal findet man durch das Anwerben von Fachkräften in den Fachschulen für die Erzieherausbildung, über die Internetseite der KiTa, über Anzeigen sowie über die Eltern der betreuten Kinder, die den Personalbedarf weiter nach außen tragen.

Selbstbild

Man versteht sich nicht als private, sondern als öffentlich finanzierte KiTa. Die spanisch-lateinamerikanischen Kulturen und die deutsche Kultur leben selbstverständlich nebeneinander. Missverständnisse sind dabei natürlich. Das Leitbild definiert eine gleichwertige und ausgeglichene Betrachtung beider Sprachen und Kulturen. Man möchte die Eltern darin unterstützen, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren. Die Zusammenarbeit mit ihnen ist sehr partnerschaftlich. Aus der Heterogenität des Teams entsteht eine intensive Reflexion des eigenen Blickwinkels und der eigenen Arbeit.

Man hat mit der sprachlichen Entwicklung der Kinder gute Erfahrungen gemacht. Der konzeptionelle Ansatz „eine Person - eine Sprache“ gibt klare Orientierung. Kulturspezifische Aspekte reflektieren sich in den verschiedenen Umgangsweisen der pädagogischen Fachkräfte mit den Kindern – und sie sind beim Essen, in Liedern, Gedichten und in Theateraufführungen präsent. Man feiert alle Feste der bestehenden Kulturkreise, aber ohne religiöse Prägung.

Trägerschaft

Der Verein zur Förderung der Deutsch-Spanischsprachigen Kindererziehung in Frankfurt hat mittlerweile 148 Mitglieder und einen Vorstand mit sieben Mitgliedern. Alle arbeiten ehrenamtlich.

„Zweck ... ist die Förderung einer qualitativ hochwertigen und authentischen deutsch-spanisch sprachigen Kindererziehung, Bildung und Kinderbetreuung in Frankfurt am Main. Ziel ... ist ..., dass Kinder (ab dem Alter von ca. 3 Monaten) von deutschen - spanischen oder spanischsprechenden Eltern in Frankfurt am Main die spanische bzw. lateinamerikanische und deutsche Kultur als gleichwertige Bestandteile ihrer Identität annehmen, ihre Zweisprachigkeit als natürlich und hilfreich betrachten und die beiden Sprachkulturen kennen und beherrschen.“⁵

Man strebt eine „hochwertige zweisprachige (Deutsch-Spanisch) Bildungskette von Krippe bis Sekundarstufe“ an. Eine zweite deutsch-spanische KiTa ist in Vorbereitung und wird im Herbst 2013 eröffnet werden.

2.5 Kindergarten und Kinderkrippen von Le Jardin Multilinguale Kindereinrichtungen gGmbH

Geschichte

Le Jardin entstand 2003 als eine der ersten Kindertagesstätten deutschlandweit, die eine mehrsprachige Betreuung im Krippenalter anbot: es begann mit einer betriebsnahen Kinderkrippe, die in Kooperation mit der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und der Deutsche Bundesbank gegründet und betrieben wurde. 2005 folgte eine betriebsnahe Krippe in Kooperation mit McKinsey. Seitdem ist Le Jardin stetig gewachsen und betreibt zurzeit sechs Krippen die betriebsnah ausgerichtet sind und drei Kindergärten, davon sind zwei für alle Kinder der Stadt und einer für die Kinder von Mitarbeitern der DWS Investment GmbH offen.

⁵ Website des Trägers: <http://www.2sonmas.de/descargas/satzungverein2sonmas2013.pdf>

Fakten

Im Juni 2013 betreibt die Le Jardin gGmbH in Frankfurt neun KiTas, die von 300 Kindern besucht werden: sechs Krippen mit einer Größe von zwei bis vier Gruppen (=17 Gruppen) betreuen ca. 170 Kinder; ca. 130 Kinder besuchen drei Kindergärten mit einer Größe von 1 bis 3 Gruppen.

Le Jardin bietet in seinen Einrichtungen den Eltern für Ihre Kinder Ganztagsplätze an, mit Öffnungszeiten von 8:00 bis 18:00 Uhr. Die räumliche Nähe der KiTa zum Wohnort ist für die Familien mehrheitlich nicht ausschlaggebend. Die multilingual konzipierten KiTa unterhalten bilinguale, meist deutsch-französischsprachige und deutsch-englischsprachige Gruppen. Eine Einrichtung pflegt neben dem Deutschen drei weitere Sprachen und unterhält auch eine deutsch-spanische Gruppe. Überdies werden in den Einrichtungen von Le Jardin Tanz-, Musik-, Fußball- und Judostunden für Kleinkinder angeboten.

Etwa 20% der Kinder aller Einrichtungen haben Französisch als Muttersprache, 40% der betreuten Kinder wachsen bilingual mit verschiedenen Sprachkombinationen auf. 70% der Eltern, deren Kinder die Krippen besuchen, sind deutschsprachiger Herkunft. Alle Wartelisten verzeichnen zusammen 2.500 Anfragen.

Es gibt Mitarbeiter/innen aus der ganzen Welt. Die Teams setzen sich aus jüngeren und älteren, erfahrenen Fachkräften zusammen, die überwiegend eine Ausbildung als Lehrer/in oder Erzieher/in haben. In den Kindergärten gibt es 1,75 Fachkräfte, in den Krippen 2,0 Stellen pro Gruppe. Zusätzlich hat jede Einrichtung eine von der Gruppenarbeit freigestellte Leiterin. Personal findet man nach definierten Verfahrensschritten in Deutschland, Frankreich, in französischsprachigen Ländern, in England sowie in englischsprachigen Ländern.

Selbstbild

Man möchte auf jedes einzelne Kind gut eingehen können. Allen Einrichtungen ist eine große Offenheit für Kulturen und Sprachen gemein. Die Menschen, die in den Einrichtungen von *Le Jardin* arbeiten, müssen von den Eigenheiten ihrer eigenen Kultur absehen können und sich anderen Kulturen gegenüber als tolerant erweisen. Gute Erfahrungen macht man mit einer Mischung aus dem deutschen und dem französischen System der Elementarpädagogik: einerseits gibt es altersgemischte Gruppen (aus dem dt. System), andererseits werden im Kindergarten die Kinder für manche Aktivitäten in altershomogene Gruppen getrennt (aus dem franz. System).

Die drei Säulen des Konzeptes von Le Jardin sind:

- (1) Die Mehrsprachigkeit
- (2) Bewusstes Leben in und mit der Natur
- (3) Die Förderung des Zusammenlebens

Man erhält ein positives Feedback seitens der Schulen, die die Kinder besuchen, nachdem sie die Einrichtungen von *Le Jardin* verlassen haben. Die Kinder erweisen sich in den Schulen als gut entwickelt, können sich gut konzentrieren und belegen die erfolgreiche Arbeit der Vorschulgruppen. Kulturspezifische Aspekte reflektieren sich in einer großen Offenheit für alle Lebenskulturen. Sie sind auch präsent in den Annäherungsprozessen, die sich zwischen den pädagogischen Fachkräften über ihre kulturellen Alltagsgewohnheiten hinweg vollzieht.

Trägerschaft

Kindergarten und Kinderkrippen von *Le Jardin* – Multilinguale Kindereinrichtungen - werden als gemeinnützige GmbH geführt und beziehen als solche Fördermittel.

„Mehrsprachigkeit hilft Kindern für andere Menschen und Kulturen offen zu sein und ihre Mitmenschen zu respektieren. Sie vermittelt ihnen Toleranz und trägt effektiv zu ihrer persönlichen Entfaltung bei. Mehrsprachigkeit fördert die geistige Entwicklung und Weltoffenheit. Wir wecken das Interesse der Kinder für Fremdsprachen und die Lust mit ihnen zu leben und umzugehen. Unser Prinzip: Eine Person = eine Sprache.“⁶

Es ist eine Expansion des Konzepts nach München und Stuttgart in andere Großstädte in Deutschland vorhergesehen.

2.6 Landesarbeitsgemeinschaft Freie Kinderarbeit Hessen e.V. (LAG)

Die LAG ist ein Dach- und Fachverband für hessische Kindertageseinrichtungen in frei gemeinnütziger Trägerschaft⁷. Seit 1984 dient sie als fachliches Beratungs- und Unterstützungssystem der Schaffung und dem Erhalt von Betreuungsplätzen für Kinder von 0-14 Jahren sowie der Qualitätssicherung in Krabbelstuben, Kinderläden, Schülerläden und altersgemischten KiTa frei gemeinnütziger Träger. Ihr Angebot richtet die LAG an Vertreter/innen dieser Träger, d.h. an deren Vorstände, an Eltern, an Pädagoginnen/Pädagogen sowie an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Die LAG bietet:

- einen Beratungs- und Informationsservice mit Gründungsberatung, Beratung im laufenden Betrieb, einen Leitfaden für Elterninitiativen;
- Fortbildung & Qualifizierungen (trägerneutrales Seminarprogramm, Seminare auf Wunsch, Unterstützung und Beratung in der Konzeptionsentwicklung, trägerübergreifende Weiterbildungen im Bereich 0-3);
- eine Beteiligung an öffentlichen, fachlichen und politischen Debatten in Gremien/Ausschüssen im Sinne von Fachpolitik, Interessenvertretung und Kooperationen.
- eine Förderung lokaler, überregionaler sowie landes- und bundesweiter Vernetzung und Koordination der KiTa über Arbeitskreise, Fachveranstaltungen und Mitarbeit in der Bundesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen e.V..
- Die LAG beteiligt sich regional (insbesondere in Frankfurt am Main) sowie landesweit (z.B. LJHA) an öffentlichen, fachlichen und politischen Debatten in Gremien/Ausschüssen im Sinne von Fachpolitik, Interessenvertretung und Kooperationen.

⁶ Website des Trägers: <http://www.le-jardin.eu>

⁷ Landesarbeitsgemeinschaft Freie Kinderarbeit Hessen e.V.: Krabbelstuben, Kinderläden und Schülerläden in Frankfurt am Main, „Frankfurter Liste“; Stand 2012

Im Oktober 2012 formuliert die LAG Vorüberlegungen zu einer Bedarfserhebung bilingualer Kindertageseinrichtungen. Sie fokussieren auf Zweisprachigkeit, Personal- und Fortbildungsbedarf, kulturelle Aspekte sowie auf Rahmenbedingungen für Träger und Einrichtungen. Die Überlegungen fragen nach Unterstützungsbedarfen und machen Vorschläge zu Personengruppen, die einbezogen werden sollten. Diese Anregungen werden im Rahmen dieser Expertise aufgegriffen.

3. Zusammenfassend: Resultate der Befragungen

Dieses Kapitel gibt wieder, (1) wie sich in den befragten bilingual orientierten KiTa und Gruppen Methoden und Praxis einer zweisprachigen Bildung und Erziehung realisieren, (2) welche Feststellungen zum Fachpersonal, zu seiner Qualifikation und den Fortbildungsbedarfen getroffen werden, (3) wie der Übergang vom Kindergarten in die Schule vorbereitet wird, (4) welche Kooperationsformen mit Eltern und Familien realisiert werden, und (5) welche Anliegen und Perspektiven aus Sicht der Trägerinstitutionen bestehen.

3.1 Methoden und Praxis einer zweisprachigen Bildung und Erziehung

Nach Angaben der Interviewpartner/innen beziehen sich die ausgewählten KiTa in ihren Konzeptionen - neben der zweisprachigen Bildung und Erziehung - auf verschiedene pädagogische Ansätze, wie zum Beispiel auf den Situationsansatz oder auf die halboffene Arbeit, so, wie es nichtbilinguale Einrichtungen auch tun. Es wird in der Regel Wert gelegt auf gut strukturierte Aktivitäten und Projekte sowie auf das spielerische Lernen; aber auch die Wichtigkeit des Freispiels wird anerkannt. In manchen Einrichtungen werden Elemente pädagogischer Arbeitsansätze aus beiden in der KiTa vertretenen Kulturen angewandt.

Dieser Abschnitt fokussiert nun auf Methoden und Praxis der zweisprachigen Bildung und Erziehung. Er skizziert deren Umsetzung in den besuchten bilingualen Kindertageseinrichtungen und Gruppen.

Das Prinzip „eine Person – eine Sprache“

„Sprachbad“ und „Immersion“ – das sind die Leitplanken der konzeptionellen Arbeit der Befragten bilingualen Kindertageseinrichtungen. Die besondere Wahrnehmung der beiden Sprachen ist bedeutsam und wird mehrfach betont. Dies muss sich auch in der besonderen Qualifikation der betreuenden pädagogischen Fachkräfte ausdrücken. In allen Einrichtungen wird nach dem Prinzip „eine Person - eine Sprache“ gearbeitet. Eine Fachkraft spricht mit den Kindern ausschließlich Deutsch, die andere Erzieherin ausschließlich die andere Sprache (Arabisch, Chinesisch, Französisch, Russisch, Spanisch, Englisch). Aus diesem Grund arbeiten in jeder Gruppe zwei Erzieherinnen, von denen je eine Muttersprachlerin in einer der beiden Sprachen ist, die in der Einrichtung praktiziert werden.

In der Praxis der bilingualen Methode werden beide Sprachen im Alltag und für alle Kommunikationsanlässe verwendet. Lieder und Musik, Theater, Bücher und Märchenstunden spielen eine große Rolle. Eine Befragte betont, dass es wichtig sei, dass Kinder „Lust an der Sprache“ haben. Eine andere Einrichtung hebt hervor, dass es keine spezifische „Lerneinheiten“ zur Vermittlung einer Sprache gebe, aber dass beide Sprachen permanent und alltäglich in der Kommunikation präsent seien. Eine Interviewpartnerin stellt fest, dass sich das Prinzip „eine Person - eine Sprache“ in der Praxis nicht immer mit Ausschließlichkeit durchhalten lasse, etwa in Momenten von Stress oder bei der Erfordernis schneller, spontaner Reaktionen im Alltag.

Sprachförderung in Deutsch

Gemäß der Aussagen der Befragten findet in zwei Einrichtungen eine kontinuierliche Sprachförderung für die deutsche Sprache statt. Sie wird von Sprachförderkräften durchgeführt. Zusätzlich zur Sprachförderkraft verfügt eine der Einrichtungen über eine Sprachexpertin, die über das Projekt „Offensive frühe Chance: Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration“ finanziert wird und die als „Expertin für Sprache“ für alle Kinder in der KiTa zur Verfügung steht. In einer weiteren Einrichtung findet Sprachförderung für die deutsche Sprache je nach aktuell identifiziertem Bedarf statt.

Verfahren zur Einschätzung sprachlicher Kompetenzen

Zur Einschätzung der sprachlichen Kompetenz der Kinder werden verschiedene Verfahren verwendet: Beobachtungen, Portfolio und Tests. Dazu gehören: *Sismik*, *Seldak*, *KiSS*, *LiSe-DaZ* und *Marburger Sprach-Screening*.⁸ Eine KiTa orientiert sich an einem vom *KLAX Institut*⁹ in Berlin entwickelten Modell; eine weitere Einrichtung gibt an: „Je nach Relevanz für das entsprechende Kind setzt man aus zwei oder drei Sprachtests einen neuen Test zusammen (...)“. Entwicklungsgespräche mit den Eltern ergänzen in der Regel die genannten Verfahren. In einer Einrichtung führt die eigens angestellte Sprachexpertin Sprachtests durch und gibt den Erzieherinnen mit ihren Befunden ein Feedback. Dank ihrer Präsenz ist die sprachliche Entwicklung der Kinder für alle Mitarbeiter/innen im Fokus. Schließlich werden in einer KiTa die Kompetenzen in den beiden von den Kindern gesprochen Sprachen in Erfahrung gebracht.

Materialien für die Praxis

Alle Einrichtungen verfügen über Bücher, Compact Discs und andere Materialien in den beiden (oder mehreren) praktizierten Sprachen. Zwei Interviewpartnerinnen geben an, mehrsprachig ausgerichtete Bibliotheken zu haben. Eine Befragte erläutert, dass Eltern häufig den Kindern in der Einrichtung Bücher vorlesen.

Kulturelle Aspekte

Die meisten Einrichtungen betonen, wie wichtig und bedeutsam es sei, die Kinder mit zwei Sprachen und Kulturen aufwachsen zu lassen. Kulturelle Aspekte der jeweiligen Länder vermitteln sich in der Regel über Tanz, Lieder, Musik, Geschichten, Feste, Märchenstunden und diverse Sportarten. In einer Einrichtung wird kulturelle und künstlerische Arbeit seit je als sehr bedeutsam angesehen. Auch in der Essenszubereitung reflektieren sich spezifische Momente der in der KiTa vertretenen Kulturen. Drei Befragte geben an, dass Religion in den Einrichtungen keine Rolle spielt.

3.2 Personal, Qualifikation, Fortbildung

Dieses Kapitel fasst zusammen, was die Befragten in Bezug auf die Teams der pädagogischen Fachkräfte äußern und welche Auffassungen sie hinsichtlich ihrer Qualifikationen sowie der formellen Anerkennung ihrer Abschlüsse haben. Es beschreibt die Wege zur Personalgewinnung und fasst die Einschätzungen bezüglich der absolvierten Fortbildungen und des weiteren Fortbildungsbedarfs zusammen. Das Kapitel endet mit einer Einschätzung zu Vernetzungsformen der bilingualen KiTa.

⁸ Die Quellen dieser Verfahren sind in Kapitel 6 angegeben.

⁹ <http://www.klax-online.de>

Wege der Personalgewinnung

Bis jetzt scheint sich die Personalgewinnung für die rein bilingual konzipierten KiTa vergleichsweise einfach zu gestalten, da die Einrichtungen attraktive Bedingungen bieten können. In mehreren Fällen kommt das Fachpersonal nicht-deutscher Muttersprache auf die KiTa zu, um einen Arbeitsplatz zu finden.

Das gilt jedoch nicht für alle KiTa: es gibt zunehmend die Tendenz, dass auch bilinguale KiTa alle Instrumentarien zur Personalgewinnung einsetzen müssen, die generell für andere KiTa in Frage kommen: mehrere Befragten geben an, dass es schwierig sei, Personal zu finden, das die zweite in der KiTa vertretene Sprache spreche; es gebe nicht genügend Fachkräfte und es sei schwierig, Berufspraktikantinnen für das Anerkennungsjahr zu finden. Eine Befragte betont, dass der Beruf der Erzieherinnen kein hohes Ansehen genießt.

In der Regel wird Personal über Vereine, Eltern, Fachschulen, Internetseiten oder über das eigene Netzwerk angeworben. Dies umfasst auch Recruitment im Heimatland der zweiten, nicht-deutschen Sprache. Man nimmt grundsätzlich gern Praktikanten, Hospitanten und Studenten in die eigene berufliche Praxis auf, bildet Berufspraktikanten aus und macht mittels eigener Präsentationen als Träger in den Fachschulen auf sich aufmerksam.

Das Team der pädagogischen Fachkräfte und seine Diversität

In den Einrichtungen arbeiten deutsch- und nichtdeutschsprachige Mitarbeiterinnen zusammen. In den Einrichtungen eines Trägers sind 10% der pädagogischen Fachkräfte Männer. Es wird in der Regel betont, dass die deutschsprachigen Fachkräfte ein Interesse oder eine Affinität zu der anderen Sprache und Kultur haben sollten. Von ihnen werden Sprachkenntnisse in der zweiten in der Einrichtung gesprochenen Sprache erwartet. Offenheit soll Bestandteil der Teamkultur sein – und man legt großen Wert auf die interkulturelle Kompetenz aller Mitarbeiter/innen.

Eine Befragte erläutert exemplarisch die unterschiedlichen Arbeitsweisen der deutschen und nichtdeutschen Fachkräfte: erstere würden mehr auf Aspekte der Selbstständigkeit des Kindes fokussieren; für sie seien Freispiel und Bewegung an der frischen Luft von Bedeutung, während letztere eher klar strukturiert und organisiert seien und jede Fachkraft einen eindeutigen Schwerpunkt habe. Deutsch- und nichtdeutschsprachige Fachkräfte müssen sich in ihrer konzeptionellen Arbeitsweise annähern. Vor allem ein Verständnis für die in Deutschland etablierte Besprechungskultur müsse sukzessiv aufgebaut werden. Eine weitere Befragte erläutert, wie unterschiedlich die Erziehungsstile zwischen mitteleuropäischen und nichteuropäischen Erzieherinnen seien.

Der Prozess der Verständigung dauert an. Die pädagogischen Fachkräfte haben gelernt, über kulturelle Unterschiede zu diskutieren; so ist auch eine Diskussionskultur entstanden und es gibt eine zunehmende Akzeptanz unterschiedlicher Vorgehensweise in der Arbeit mit den Kindern. Es bedarf der Zeit und Geduld, eine tragfähige Teamkultur entstehen zu lassen, doch wird der Umgang zwischen deutschen und nichtdeutschen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vertrauter und lockerer.

Qualifikationen pädagogischer Fachkräfte und formelle Anerkennungen

In den Einrichtungen arbeiten Erzieher/innen, Diplompädagoginnen Sozialpädagoginnen, Sozialarbeiterinnen, eine Psychologin, Lehrer/innen und Praktikantinnen. Es gibt ein vergleichsweise hohes, breit gestreutes Ausbildungsniveau – auch aufgrund der Tatsache, dass sog. „ausländische“ Fachkräfte einen in ihrem Land erlangten Hochschulabschluss haben, der aber nicht immer in Deutschland anerkannt wird oder für den ein teilweise langwieriges Anerkennungsverfahren erforderlich ist.

Die meisten Befragten geben an, dass sich das Anerkennungsverfahren für die im Ausland erworbenen Abschlüsse sehr kompliziert und mühselig gestaltet. Eine Befragte erläutert, dass die meisten ihrer Mitarbeiterinnen hier in Deutschland eine Ausbildung durchlaufen mussten. Vorgeschlagen wird, dass die besonderen Aspekte einer bilingualen Einrichtung im Rahmen des Anerkennungsverfahrens berücksichtigt werden sollten. Vorstellbar wäre es, ein spezifisches Anerkennungsdiplom für bilinguale Kindertageseinrichtungen zu kreieren.

Die Befragten bemängeln, dass die Fachschulen die zukünftigen Erzieher/innen nicht hinreichend auf die Arbeit in bilingualen Einrichtungen vorbereiten. Es sei neu, nach einer bilingualen Konzeption zu arbeiten. Lediglich Sozialpädagoginnen bringen manchmal einige Kenntnisse mit. Themen wie Bilingualismus, interkulturelle Kompetenz, Umgang mit Vielfalt sollten in der Ausbildung aufgegriffen werden.

Fortbildungen und Fortbildungsbedarfe

Die Befragten räumen der Teilnahme an Fortbildungen einen hohen Stellenwert ein. Die Einrichtungen verfügen über ein entsprechendes Budget. Fortbildungen werden gern besucht und anschließend im Team besprochen und bewertet. Einige Befragten geben an, Sprachkurse in Deutsch oder in der in der Kita gesprochen Sprache zu finanzieren. In einer Einrichtung werden Yoga-Kurse finanziert oder es wird Thai-Chi angeboten. Die Konzeptionsentwicklung einer Einrichtung wird längerfristig von einer externen Person begleitet, was als sehr positiv und gewinnbringend bewertet wird. Supervision findet in einigen Einrichtungen statt. Die Fortbildungsangebote des Elisabethenstifts und der LAG werden gut bewertet. Auch die Fortbildungen zum Thema „Literacy“, die im Rahmen des *Hessischen Erziehungs- und Bildungsplans* angeboten werden sowie die Fortbildungen im Rahmen des Projekts „wortstark“, werden von Befragten als gut eingeschätzt.

Gleichwohl scheint das Fortbildungsangebot noch nicht hinreichend der Nachfrage zu entsprechen. Mehrere Interviewpartner/innen betonen, dass es kaum Anbieter gebe, die explizit Fortbildungen zu Aspekten einer bilingualen orientierten Pädagogik anbieten. Einige Fortbildungsangebote werden wegen ihres Aufbaus und hinsichtlich ihrer didaktischen Qualität nicht gut bewertet. Man meint zudem, dass der Bedarf an pädagogisch-bilingualer Kompetenz vermutlich zunehmen wird. Vor diesem Hintergrund stellen die Befragten, wie folgt, weiteren Fortbildungsbedarf fest:

- Im Bereich der Bildung, Betreuung, Erziehung der Kinder:
 - Prozesse des Spracherwerbs,
 - Umgang mit Mehrsprachigkeit,
 - Einschätzung sprachlicher Entwicklung,
 - Identifizieren des Förderbedarfs,
 - Tools / aufbauende Fördermaßnahmen für sprachliche Entwicklung.
- Im Bereich der Teamentwicklung
 - Konzeptionsentwicklung für die bilinguale Arbeit einer KiTa,
 - Kulturelle Vielfalt im Team,
 - Kooperation und Abstimmungen im Team.
- Im Bereich der persönlichen Entwicklung
 - Einarbeitung in Konzeption und Arbeitsweise einer bilingualen KiTa,
 - Flexibilität im Denken und Handeln,
 - Interkulturelle Kompetenz.
- Im Bereich der Kooperationen sind Kontakte im In- und Ausland sowie Hospitationen in anderen Einrichtungen gewünscht.

Vernetzung und Unterstützung

Einige Einrichtungen geben an, in den Stadtteilen und stadtteilübergreifend gut vernetzt zu sein. In der Regel kooperieren die pädagogischen Fachkräfte mit Grundschulen, Theatern, Museen, Jugendamt, Beratungsstellen, Ärzten und Logopäden. Vernetzung geschieht auch mit Organisationen, die sich der Pflege „eigenen“ Kultur widmen.

Fachkräfte der bilingualen KiTa haben großen Bedarf, sich untereinander auszutauschen und vernetzen sich unter dem Dach der LAG als Interessengemeinschaft. Sie treten jährlich zusammen auf der Frankfurter *Familienmesse* auf; 2013 wurde gemeinsam der „1.Lauf für Mehrsprachigkeit“ organisiert und erfolgreich durchgeführt. Die Mitarbeiter/innen bringen ein hohes Maß an Motivation mit und engagieren sich in der Regel über ihre Arbeit hinaus.

Zugleich geben einige Interviewpartnerinnen an, die Vernetzung könne sich noch verbessern, z.B. um zu erfahren, wo und auf welche Weise eine bilinguale Gruppe etabliert werde. Auch gegenseitige Hospitationen werden angestrebt. Einige der Befragten wünschen sich eine sichtbarere gesellschaftliche Achtung und Wertschätzung anderer Sprachen. Eine Befragte hebt hervor, dass zu wünschen sei, dass sich alle Bildungsinstitutionen auf die Mehrsprachigkeit der Kinder einstellen mögen. Dies erfordere ein grundsätzliches Umdenken - weg von den Kategorien eines monolingualen hin zu jenen eines mehrsprachigen Bildungssystems.

- Folgende Bedarfe an weiterer Unterstützung werden formuliert:
 - Qualifizierte Beratungsangebote für mehrsprachige Familien durch Ärzte, Therapeuten, Psychologen und Logopäden;
 - Mehrsprachige Handhabungen von Informationen und Hilfsangeboten;
 - Vereinfachung des Verfahrens zur Betriebsgenehmigung;
 - Weitere Finanzierung der Sprachexpertin;
 - Verbindung praktischer Arbeit mit wissenschaftlichen Erkenntnissen;
 - Runde Tische für Themen bilingualer Einrichtungen, wie z.B. ein Fachforum „Bilinguale Kindertageseinrichtungen in Frankfurt/M“
 - Unterstützung bei der Suche nach Räumen;
 - Beratung für die Gestaltung von Projekten und die Akquisition finanzieller Mittel;
 - Kooperationen mit Institutionen zu bilingualen Aspekten in anderen Ländern.

3.3 Übergang vom Kindergarten in die Schule

Dieser Abschnitt fasst die Äußerungen der Interviewpartner/innen im Hinblick auf eine Vorbereitung in den KiTa auf die Schule sowie hinsichtlich der Einschätzungen zu einer Fortsetzung der Zweisprachigkeit in der Schule zusammen.

Vorbereitung auf die Schule

Die Vorbereitung auf die Schule steht im Fokus aller bilingualen KiTa: in den meisten Einrichtungen wurde eine Vorschulgruppe etabliert. Sie findet in der Regel täglich oder mehrmals in der Woche statt. In einer Einrichtung leitet die Sprachexpertin gruppenübergreifend die Vorschulgruppe und bezieht sich auf die Förderung der deutschen Sprache. Sie führt Kinder spielerisch an lateinische Buchstaben heran. Dem Schriftspracherwerb wird hier ein Stellenwert eingeräumt.

Eine Befragte erklärt, dass in der Vorschulgruppe die Aktivitäten jeweils in einer Sprache durchgeführt werden - abhängig von der Person und ihrer Muttersprache, die die Gruppe leitet. Zu finden sind auch Vorschulgruppen in den jeweils praktizierten Sprachen der Einrichtungen. In einer Einrichtung findet täglich und zusätzlich zur Vorschulgruppe das Trainingsprogramm „Hören-Lauschen-Lernen“¹⁰ statt. Eine weitere Interviewpartnerin gibt an, sich für die vorschulische Arbeit auf das in Kanada entwickelte *Hanan Program*¹¹ zu beziehen. Drei Befragte betonen, aus den Grundschulen positive Rückmeldungen über die Entwicklung der Kinder zu bekommen.

Zweisprachigkeit in der Schule

Die Fortsetzung der Arbeit in der Schule wird kritisch gesehen: die meisten Befragten bedauern, dass die bilinguale Bildung mit dem Schuleintritt in der Regel enden muss. Nur wenige Grundschulen in Frankfurt bieten einen bilingualen Unterricht an und nicht in allen Sprachen, die in den befragten Einrichtungen gepflegt werden. Für einige Sprachen erfolgt die Fortsetzung in Privatschulen oder aufgrund privater Initiativen, wie z.B. in einer

¹⁰ Küspert, P.; Schneider, W. (2008): Hören, Lauschen, Lernen. Sprachspiele für Kinder im Vorschulalter, Würzburger Trainingsprogramm zur Vorbereitung auf den Erwerb der Schriftsprache. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

¹¹ <http://www.hanan.org/Programs.aspx>

Samstagsschule oder im Rahmen der Moscheebesuche. Gewünscht wird eine Fortsetzung sowohl an Grundschulen und im Gymnasium. In diesem Kontext wird die geringere Wertschätzung einiger Sprachen gegenüber dem Englischen bemängelt.

3.4 Kooperationsformen mit Eltern und Familien

Kooperationsformen mit Eltern und Familien haben für die befragten bilingualen KiTa und Gruppen eine besondere Bedeutung. Dieses Kapitel stellt dar, welche Kooperationsangebote den Eltern gemacht werden, wie sie sich realisieren und welche Interferenzen dabei auftreten können.

Bedeutung bilingualer KiTa für die Eltern der betreuten Kinder

Die Elternschaft der bilingualen KiTa hat in der Regel ein gutes Bildungsniveau und kommt aus allen sozialen Schichten. In einer KiTa gehören die Eltern überwiegend der Schicht der Arbeiter an, in einer anderen der Schicht der Angestellten. In wiederum einer anderen KiTa sind die Eltern überwiegend nach Deutschland gekommen, um hier zu studieren. Die Situation von Eltern und Kindern stellt sich als heterogen dar: es gibt Eltern, die eher als „bildungsfern“ einzuschätzen sind, aber auch Kinder von Akademikern besuchen die Einrichtungen. Einige der Eltern bringen außer ihrer eigenen Muttersprache keine weiteren Sprachkenntnisse mit, andere Eltern verfügen über Kenntnisse in zwei oder drei weiteren Sprachen. Alleinerziehende Frauen und Männer sind in der Minderheit, werden aber bei der Platzvergabe vorrangig berücksichtigt. Eltern und Kinder gehören der 1., 2. oder 3. Generation an. Mehrheitlich wurden die betreuten Kinder in Deutschland geboren.

Die Erwartungen der Eltern sind sehr breit gestreut. Sie haben mehrheitlich hohe Erwartungen an die Bildung ihrer Kinder und legen großen Wert auf eine umfassende und vielseitige Förderung. Das Erlernen beider Sprachen ist von großer Bedeutung, dafür nehmen Eltern auch längere Wege durch die Stadt in Kauf. Ihre Kinder sollen in den KiTa glücklich sein. Wichtig sind gute Abgänge der Kinder in die Schule, die Verlässlichkeit der Betreuungszeiten und eine gleichbleibende Betreuungsqualität. Die Eltern möchten die Konzeption erklärt bekommen und verstehen, wie die KiTa arbeitet.

Viele Familien haben einen Bezug zu der in der Einrichtung gesprochenen „zweiten“ Sprache: sie ist die Erstsprache der Eltern, oder in den Familien werden beide Sprachen praktiziert. Nur in einer Einrichtung ist die Mehrheit der Elternschaft deutscher Herkunft. Nach Angaben einer Befragten motiviert neben der Zweisprachigkeit die Vielfalt der Angebote die Eltern dazu, eine der bilingualen KiTa für die Betreuung ihres Kindes auszuwählen. Eine andere Befragte gibt an, dass die Eltern der Musik und Bewegung kaum Bedeutung beimessen und dass es wiederholter Überzeugungsarbeit bedarf, die Bedeutung für die Unterstützung der persönlichen Entwicklung der Kinder zu vermitteln.

Einige Befragte äußern, dass manche Eltern sich anfangs mehr auf das Erlernen der deutschen Sprache konzentriert haben – aus Sorge, ihr Kind könne in der bilingualen KiTa nicht gut genug Deutsch lernen. Doch wenn sie sicher seien, dass dies in umfassendem Maße gewährleistet ist - wenn die Kenntnisse der deutschen Sprache als gut und hinreichend erachtet werden – wächst das Interesse daran, die „eigene“ Muttersprache zu pflegen und die Kinder in dieser Sprache zu fördern.

Kooperationsangebote an die Eltern der betreuten Kinder

Die sog. „Elternarbeit“ spielt eine bedeutende Rolle. Offenheit und Wertschätzung den Eltern gegenüber werden als grundlegende Haltungen bezeichnet und sind den Menschen, die in den KiTa arbeiten, eine Herzensangelegenheit. Die Gesprächspartner bezeichnen es als eine Besonderheit, dass die Eltern „ihrer“ KiTa in allen Belangen Unterstützung geben, wenn man sie für die Einrichtung gewinnen konnte.

Es gibt in den seit einiger Zeit etablierten KiTa eine gute Zusammenarbeit zwischen den Eltern und den pädagogischen Fachkräften. Die Eltern zeigen viel Verständnis, sie nehmen auch die Ratschläge des pädagogischen Fachpersonals an. In jüngeren Einrichtungen bedarf es derzeit noch der umfassenden Überzeugungs- und Aufklärungsarbeit, um ein Verständnis für kulturell bedingte unterschiedliche Auffassungs- und Umgangsformen zu wecken.

Manche Eltern verlangen nicht viel im Hinblick auf die Konzeptionen der Kitas. Eltern, die der Schicht der Angestellten angehören, möchten in der Regel mehr über die Konzeptionen erfahren und fordern viel. Manche Eltern haben stark das Bedürfnis, die Arbeit konzeptionell mitzugestalten. Die interviewten bilingualen KiTa pflegen auf umfassende Weise ihre Öffentlichkeitsarbeit; sie unterhalten zweisprachige Websites, geben Flyer heraus und dokumentieren ihren Arbeitsansatz und ihre Leitbilder in Handouts. Manche Träger pflegen auf ihrer Website einen eigenen Elternbereich; Eltern haben die Möglichkeit, am pädagogischen Alltag der Einrichtungen hospitierend teilzunehmen. Es gibt die Tätigkeiten des Elternbeirats – und einen monatlichen Newsletter, der ebenso über vollzogene Aktivitäten wie über vorgesehene Programme informiert.

Eine Einrichtung bietet einmal im Monat besondere Aktivitäten für die Eltern, während eine andere ihre Betreuung mit dem Programm „Mama lernt Deutsch“ kombiniert. In Kombination mit einer KiTa gibt es ein Elterncafé. Es gibt offizielle Besichtigungstermine in der KiTa, bevor Eltern sich für eine Voranmeldung entscheiden. Die besuchten bilingualen KiTa sind daran interessiert, das bestmögliche Maß an Transparenz den Eltern gegenüber herzustellen.

Auch informelle Kontakte werden geschätzt. Es ist hilfreich, wenn die Eltern die Einrichtung – über die Betreuung ihres Kindes hinaus – kennenlernen. Zu Aspekten der Mehrsprachigkeit können die Eltern etwas einbringen. Bei den Eltern entsteht mit der Zeit ein Interesse daran, sich treffen zu können. In einigen KiTa haben die Eltern damit begonnen, ihre eigenen Netzwerke zu bilden.

Kleine kulturell bedingte Interferenzen

Eine Befragte hebt hervor, dass die Elternschaft nichteuropäischer Herkunft recht empfindlich sei und ihr die europäische orientierte Arbeitsweise erklärt werden müsse. Dies erweise sich zuweilen als recht mühsam. Es gestalte sich zudem schwierig, mit dem Zusammentreffen von drei Kulturen umzugehen. Eine weitere Befragte erläutert, dass eine zeitweise bestehende Konkurrenz zwischen den in der KiTa vertretenen Kulturen zunehmend einen Ausgleich finde, denn die Eltern lernen, die positiven Aspekte der Kulturen zu schätzen. Die „Selbstverständlichkeit“ beider Kulturen tue ihnen gut.

3.5 Perspektiven und Anliegen der Trägerinstitutionen

Dieses Kapitel gibt Anliegen und Perspektiven der Trägerinstitutionen wieder. Die zusammenfassende Darstellung beruht auf den Interviews, die mit Vertretern und Vertreterinnen der Trägerinstitutionen der bilingual konzipierten Kindertageseinrichtungen oder Kindergruppen geführt wurden. In manchen Fällen wurden Aussagen im Prozess des Gegenlesens der zugesandten Protokolle ergänzt, in einem Fall wurden die Aussagen im Rahmen eines Gruppeninterviews aufgeschrieben.

Die Zusammenfassung fokussiert auf die Leitbilder und wirft aus Trägersicht einen Blick auf die Konzeptionen und auf die Sicherung der Qualität. Weitere Aspekte sind Kooperationen und Vernetzung, besondere Anforderungen, Entwicklungsperspektiven sowie Anliegen an die Unterstützung der eigenen Wirksamkeit als Trägerinstitution. Es folgt ein Abgleich mit den Einschätzungen seitens der LAG.

Leitbilder

Man betont die Einzigartigkeit des eigenen Angebots. Toleranz gegenüber anderen Kulturen wird als Teil der *Corporate Identity* des betreuenden Fachpersonals bezeichnet und gilt als stilbildend für die Arbeitsweise der bilingualen KiTa. Man versteht „interkulturelle Kompetenz“ als relevante Größe für die Arbeit. Sie fordert dazu heraus, die eigene Wahrnehmung zu schärfen um zu verstehen, was als Eigenschaften und Gewohnheiten für Menschen anderer Kulturen anzusehen ist.

Die Träger unterstreichen die Selbstverständlichkeit von Zweisprachigkeit und von Vielfalt, die aus dem Zusammenkommen der deutschen und der anderen Sprache und Kultur entstehen. Man postuliert eine große Offenheit und Wertschätzung gegenüber Kulturen und Sprachen. Eines der Leitbilder betont die Bedeutung einer „offene(n) Verbindung von Wissenschaft und Praxis“, ein anderes den Anspruch, die Arbeit basierend auf einem lerntheoretischen Ansatz zu gestalten.

Konzeptionen der bilingualen Kindertageseinrichtungen

Die KiTa entwickeln ihre Konzeption aus der Überzeugung, dass unter günstigen Bedingungen erworbene Mehrsprachigkeit den Kindern Vorteile in anderen Entwicklungsbereichen bringt. Kinder in den Krippen sollen ein Gefühl für Kultur und Sprache entwickeln. Für das Kindergartenalter proklamiert man überwiegend, dass die Kinder die Sprachen ihrer bilingual ausgerichteten Gruppe so weit beherrschen, dass ein Grundschulbesuch in beiden Sprachen möglich ist. Viele KiTa haben in dieser Hinsicht ein positives Feedback seitens der Grundschulen erhalten.

Mehrfach wird betont, dass sich die Konzeptionsarbeit in einem – begleiteten – Entwicklungsprozess befinde. Man legt Wert darauf, dass Konzeptionen gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen entstehen und „mit ihnen wachsen“. Man müsse weiter lernen - „wie alle Institutionen immer weiter lernen müssen“ - und möchte Prozesse evaluieren und *lessons learned* für die Arbeit ableiten.

Es wird betont, dass man eine „normale“ Konzeption für die Arbeit mit den Kindern pflegt; bilinguale Aspekte könne man begreifen als etwas „on top“. Man betont, dass im Laufe der Zeit konzeptionelle Anpassungen an die Bedürfnisse der Kinder und Familien sowie an die Kompetenzen und Fähigkeiten der Teammitglieder vorgenommen wurden. Dabei sind wesentliche, für die bilingualen KiTa wichtige pädagogischen Aspekte erhalten geblieben. Sie haben Bestand.

Sicherung der Qualität

Man sichert die Qualität durch die Reflexion der pädagogischen Arbeit und die Überprüfung der Arbeitsinhalte. Auch hier gilt: einige der KiTa sind noch neu und in der Entwicklung begriffen. Viele betonen, dass man sich in einer Anfangs- und Lernphase befinde und dass man bestrebt sei, noch eingehender die Bedürfnisse der Eltern in Erfahrung zu bringen, um ihnen konzeptionell entsprechen zu können. Man möchte noch besser herausfinden, wie die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte „bei den Kindern ankommt“.

Keine der KiTa betreibt erkennbar ein System des Qualitätsmanagements. Sicherung von Qualitätsstandards vollzieht sich vielmehr über ein besonderes Maß an Personalpflege und über die Überprüfung der verschiedenen Bereiche in der Einrichtung: Personal, pädagogische Arbeit, Zufriedenheit seitens der Kinder und Eltern, Vorbereitungen auf die Schule und die Sprachentwicklung der Kinder. Auch hier wird ein hohes Maß an Reflexionsbereitschaft und –vermögen deutlich.

Die Vorbereitung auf die Arbeit in einer bilingualen KiTa durch Fachschulen wird sehr kritisch bis nicht vorhanden eingeschätzt. Umso mehr unterstreichen die Träger die kontinuierliche Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte als unabdingbar für eine gute Fachkompetenz und für die Qualität der Betreuung. Man ist der Meinung, dass die Aspekte des Bilingualismus verpflichtender Bestandteil des Ausbildungscurriculums sein sollten. Eine Vision ist die Gründung einer Schule für Erzieher und Erzieherinnen mit dem Schwerpunkt der bilingualen Erziehung und Bildung.

Größere Träger bieten interne fachliche Fortbildungen und finanzieren die erfolgreiche Teilnahme an Sprachkursen. Extern angebotene Fortbildungen werden zum kleineren Anteil positiv gesehen. Es wäre sicher gut, neue Fortbildungsangebote zu entwickeln. Es gibt Supervisionssitzungen und Konzeptionstage. Manche Träger erproben derzeit den „Einkauf“ externer Fachberatungen und befinden sich damit noch in einer Probephase, andere sind mit Formen der Fachberatung über die LAG und das BVZ zufrieden.

Kooperation, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit

Die Trägervertreter betrachten sich in den Stadtteilen und in der Stadt, auch über die LAG, als gut vernetzt. Man ist zufrieden mit dem Unterstützungsangebot seitens der Stadtverwaltung beim Aufbau der bilingualen KiTa, wünscht sich aber auch mehr Präsenz – etwa bei Veranstaltungen oder bei der Suche nach geeigneten Räumen.

Kritische Stimmen meinen, dass jede Kita für sich allein arbeitet - und man habe wenig Zeit, sich zu vernetzen, denn die Arbeitsbelastung lasse dafür wenig Zeit. Zudem sei das Output vieler Veranstaltungen eher von geringem Nutzen. Mehrfach kritisiert werden Abstimmungsprobleme zwischen dem Stadtschulamt und dem staatlichen Schulamt. Zur Verbesserung regt man an, diesbezüglich ein Modellprojekt für vorbildliche Kooperation zum Nutzen der Träger zu entwickeln.

Besondere Anforderungen, Entwicklungsperspektiven, Anliegen

Als fördernd für die eigene Arbeit wird es gesehen, wenn die gesellschaftliche Achtung und Wertschätzung andere Sprachen steige. Es werden Aspekte genannt, die aus Sicht der Träger besondere Anforderungen darstellen:

- Weil sich die Personalgewinnung nicht-deutscher Fachkräfte schwierig gestaltet, möchte man z.B. Praktikantinnen aus dem Heimatland gewinnen. Dies wäre abzustimmen mit der neuen Verordnung für Mindestvoraussetzungen zur Anstellung von Erzieherinnen.
- Verschiedene Erziehungsstile deutscher und nicht-deutscher Fachkräfte zeigen sich in z.T. sehr unterschiedlichen Vorstellungen von Nähe, strukturiertem Arbeiten versus Freispiel, von kultureller und von musischer Erziehung. Sie unterliegen unterschiedlichen persönlichen und kulturell geprägten Bildungskonzepten. Die Herausforderung besteht darin herauszufinden, wie sich das Verständnis darüber konstituiert, was man voneinander lernen kann und wie eine gemeinsame Konzeption entsteht. Es wird als wesentliche Leitungsaufgabe angesehen, eine Kommunikationskultur zu etablieren, die es ermöglicht, ein gemeinsames Verständnis der Dinge herzustellen.
- Im Hinblick auf die besondere Konstellation Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist man der Auffassung, dass man das System KiTa – Schule besser zusammenbringen könne, so wie es im Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan formuliert ist. Es solle keinen Systembruch zwischen KiTa und Schule geben. Eine Kooperation auf Augenhöhe wäre hilfreich – es sei jedoch schwierig, bei den Schulen dafür Verständnis zu wecken. Eine gute Kooperation sei noch zu sehr von den konkreten Personen abhängig und leider noch nicht im System als solchem etabliert.
- Alle Träger betonen einhellig, dass eine Fortsetzung der bilingualen Erziehung in der Grundschule wünschenswert sei. Es sollte mehr Schulen geben, die einen bilingualen Unterricht anbieten. Man schlägt vor, dass alle KiTa eine bilinguale Ausrichtung erfahren sollten, um den von der EU formulierten Standards der anzustrebenden Dreisprachigkeit entsprechen zu können. In der Ausbildung von Erzieherinnen sollte die Aspekte des Bilingualismus verpflichtender Bestandteil des Ausbildungscurriculums werden. Als hemmend erweist sich aus Sicht die dominante Existenz monolingualer Grundschulen.

- Die Antragstellung zur Anerkennung ausländischer Berufs- und Schulabschlüsse gestaltet sich zunehmend komplizierter. Die Voraussetzungen zur Anerkennung sind sehr vielfältig; man hat den Eindruck, dass die Anforderungen zunehmen. Die besonderen Aspekte einer bilingual / interkulturell ausgerichteten Einrichtung – wie in der Konzeption verankert – sollten im Rahmen des Anerkennungsverfahrens berücksichtigt werden können. Man könnte sich als Szenario vorstellen, ein spezifisches Anerkennungsdiplom für bilinguale Kindertageseinrichtungen zu kreieren. Perfekte Kenntnisse der deutschen Sprache sollten dabei nicht ausschlaggebend sein.
- Einige Gesprächspartnerinnen haben gute Erfahrungen mit der Stadtverwaltung gemacht und sind mit der Unterstützung, die in der Gründungsphase zuteilwurde, sehr zufrieden. Gleichwohl erscheint die Planungsabwicklung seitens der Stadtverwaltung vielen mit einem Systemfehler behaftet zu sein, auch wenn sich einzelne Mitarbeiter als überaus freundlich und hilfsbereit erweisen. In der Abwicklung scheint es aber nicht nachvollziehbare, unökonomische Vorgehensweisen zu geben. Genehmigungsverfahren erweist sich als sehr bürokratisch. Wenn sich die Kooperation zwischen städtischen Ämtern besserte, würde das den Einrichtungen helfen können.
- Runde Tische für die Themen der bilingualen Einrichtungen können dazu beitragen, von den Erfahrungen anderer Einrichtungen zu profitieren. Es könnten Erkenntnisse der Wissenschaft vermittelt werden, um eine Verbindung zur praktischen Arbeit herzustellen.
- Es ist wünschenswert, Förderprogramme für bilinguale Kindertageseinrichtungen zu kreieren. Sie könnten dazu beitragen, finanzielle Mittel zu akquirieren und würden eine sichtbareren Anerkennung der eigenen Arbeit förderlich sein.
- Bei Veranstaltungen, in denen bilinguale Kindertageseinrichtungen vertreten sind, wäre es hilfreich, Themen einzubeziehen, die auch spezifische Fragestellungen bilingualer Bildung und Sozialisation erörtern.

Auch wenn kulturelle Aspekte bedeutsam sind, sollte die bilinguale Sprachförderung verfolgt werden, denn etwas Neues ist im Entstehen begriffen: stellvertretend für viele Aussagen sei hier exemplarisch eine Aussage aus einem der Interviews zitiert:

- „Wir glauben, dass die Kinder mit Migrationshintergrund in sehr unterschiedlichen Situationen von Mehrsprachigkeit aufwachsen ... und deswegen mit sehr unterschiedlichen Sprachkompetenzen in die deutschen Bildungseinrichtungen kommen werden. Somit müssen sich alle Bildungsinstitutionen, angefangen vom Kindergarten und Grundschule, auf die Mehrsprachigkeit dieser Kinder einstellen. Dies erfordert ein grundsätzliches Umdenken von einem monolingualen Bildungssystem hin zum flexiblen mehrsprachigen System. Dazu können Erfahrungen von binationalen Eltern wichtige Ansätze zur Qualifizierung des päd. Fachpersonals und zu dem Verständnis der Lebenszusammenhänge liefern.“

Einschätzungen seitens der LAG

Die Landesarbeitsgemeinschaft Freie Kinderarbeit Hessen e.V. (LAG) greift im Rahmen der Interviews viele Aspekte auf, die auch von den Vertreterinnen und Vertretern der bilingual arbeitenden KiTa und Gruppen hervorgehoben werden. Hier werden einige der Aspekte dargestellt, die das Gesamtbild aus den KiTa ergänzen.

- Seit 2006 treiben Elterninitiativen maßgeblich die Idee bilingualer Kindertageseinrichtungen voran. Unter der Trägerschaft von Vereinen, aber auch von gemeinnützigen GmbHs, entstehen bilinguale, freigemeinnützige KiTa. Manche sind betriebsnah etabliert. Jede der meist zwei- bis viergruppigen KiTa hat ihr Alleinstellungsmerkmal über die jeweilige Sprache, die in einer bilingualen Konzeption mit dem Deutschen zusammengeführt wird. Bilinguale KiTa, oder einzelne Gruppen, gibt es in der Kombination Deutsch mit Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, Portugiesisch, Chinesisch, Arabisch. Es gibt Initiativen, KiTa auch in der Kombination mit Polnisch und Tschechisch zu etablieren. Im Hinblick auf Türkisch gibt es keine Erfahrungen oder Kenntnisse.
- Der Gründungsprozess und die Umsetzung der Mehrsprachigkeit prägen die Pionierphase: man ist mit Vermittlung und Pflege der beiden Sprachen sowie der Etablierung des organisatorisch-pädagogischen Alltags beschäftigt. Verschiedene Alltagskulturen und das Management der Diversität innerhalb des Teams stehen im Fokus. Später ist man zudem daran interessiert, sich und das Angebot innerhalb der Kita-Landschaft bekannt zu machen und als Partner in der Kinder- und Jugendhilfe gesehen zu werden. Die Träger befassen sich mit der Qualitätssicherung und der Weiterentwicklung des Angebotes, einige auch mit der Eröffnung weiterer Kindergruppen. Alle wünschen in einer Weise eine Verankerung „ihrer“ Muttersprache im öffentlichen Schulsystem Deutschlands. Man verschenkt sehr viel, wenn die Zweisprachigkeit keine Fortsetzung in der Schule erfahren kann.
- Es sind alle etablierten pädagogischen Ansätze wiederzufinden, die man auch in nicht bilingual konzipierten KiTa antrifft. Vorherrschend sind die Immersionsmethode und das Prinzip *eine Person - eine Sprache*. Allen Einrichtungen ist die Zusammenarbeit mit den Eltern sehr bedeutsam. Wichtig ist die Verständigung über die Alltagskultur. Die Stadteilorientierung der pädagogischen Arbeit findet statt wie in jeder anderen KiTa auch.

Es wäre zu wünschen, interkulturelle Aspekte unter dem Aspekt der Diversität in die Konzeptionen einzuarbeiten.

- Die bilingualen KiTa legen Wert auf die Pflege der (eigenen) Kultur. Charakteristisch ist zugleich die ausgesprochene Offenheit, die man anderen Kulturen gegenüber pflegt. Man leistet einen maßgeblichen Beitrag zur Integration: Eltern und Kinder finden als Community hier „ihren Ort“ und können nachbarschaftliche Netzwerke bilden. Manche KiTa wollen sich innerhalb der Community organisieren, andere öffnen sich stärker nach Außen und wollen als Bestandteile der Frankfurter Stadtgesellschaft gesehen werden.

- Die bilingualen KiTa konnten sich öffentlich wahrnehmbar etablieren und stehen für eine „*professionelle Bereicherung*“ der KiTa-Landschaft. Sie gewähren Einblick in ihre Arbeit, unterstützen sich in einem breiten Netzwerk und pflegen in unterschiedlicher Ausprägung eine kollegiale Beratung. Die meisten geben ihr Wissen und ihre Erfahrungen gern weiter und profitieren von den Erfahrungen der anderen. Die Menschen, die mit bilingualen KiTa assoziiert sind, haben viel Energie und bringen einen großen Gestaltungswillen in die Arbeit ein. Sie sind mehrheitlich sehr engagiert und schaffen es gut zu mobilisieren. Die Nachfrage nach Plätzen ist sehr hoch. Die KiTa, die europäische Sprachen anbieten, führen besonders lange Vormerklisten.
- Für Eltern ist der Sprachstand der Kinder im Deutschen sehr bedeutsam. Manchmal zeigen sie sich besorgt, ob ihre Kinder über hinreichende deutsche Sprachkenntnisse verfügen, wenn sie die KiTa verlassen. Dies mag bei Eltern, deren Kinder eine bilinguale Einrichtung besuchen, zunächst akzentuierter sein, bis sie positive Erfahrungen machen. Die u.U. erworbene und strukturierte Zweisprachigkeit der Kinder schon im elementarpädagogischen Alter stellt für Eltern einen großen Gewinn dar. Zweisprachigkeit ist eine Verbindung zwischen aktuellem Umfeld in Deutschland und der „ersten Heimat“ und hat damit eine wichtige, identitätsstabilisierende Funktion. Zentral ist dabei, dass man seine Identität „mit Beidem“ leben kann.
- Es ist eher leichter Personal zu finden als für monolingual konzipierte KiTa; zugleich ist es nicht so leicht, muttersprachliches Personal mit anerkannter Qualifikation zu entdecken. In den Fachschulen wird man wenig bis gar nicht auf eine bilinguale Arbeit vorbereitet. Eine Möglichkeit wäre, die Auseinandersetzung mit bilingualen Konzeptionen in den Fachschulen als verpflichtenden Bestandteil einzuführen.
- Es gibt kaum Anbieter, die explizit Fortbildungen zu Aspekten einer bilingual orientierten Pädagogik anbieten. Die meisten Fachkräfte starten „neu“, ohne umfassende theoretisch fundierte Vorbereitung in den Arbeitsbereich. Damit stellen die bilingual arbeitenden KiTa ein „lernendes Arbeitsfeld“ dar: Reflexionsvermögen, Offenheit, Austausch, Auswertung von Erfahrungen und Schlussfolgerungen für die Praxis sind besonders bedeutsam.

- Fortbildungen, die Aspekte interkultureller Kompetenz thematisieren, können für Fachkräfte bilingualer KiTa geeignet sein. Das Zusammentreffen von Kulturen im Team könnte ein Fortbildungsthema sein. Qualifikationsbedarf gibt es für die U3-Pädagogik, ein Phänomen, das für nahezu alle pädagogischen Kräfte in Krabbelstuben und Krippen zutrifft. Um das Angebot fein auf den Fortbildungsbedarf abzustimmen, könnte man die Bedarfe in den Netzwerken eruieren, zusammenführen und thematisch gruppieren. Übersetzer könnten helfen, das allgemeine gute outcome von Fortbildungen bei inhouse Veranstaltungen zu sichern.
- Begleitende Maßnahmen für Fachkräfte handhaben die Träger unterschiedlich. Es gibt dazu keine verpflichtenden Standards. Viele Träger ermöglichen die Weiterbildung im Rahmen des Seminarprogrammes der LAG. Manche Träger holen eigene Fortbildungsangebote in ihre Einrichtungen.
- In einem Fachforum könnte man – im Format einer Zukunftswerkstatt und als moderierte Bedarfserhebung in Verbindung mit dieser Expertise - auffächern, welche Themen zu erörtern sind. Anlässlich der Treffen bilingualer KiTa wurde bei Treffen, die die LAG organisiert hat, bis dato thematisiert:
 - Raumgestaltung (Vorschriften der Bauordnung - pädagogischer Bedarf)
 - Neue Liegenschaften für den Platzausbau finden
 - Personalgewinnung
 - Zusammenarbeit mit Eltern in bilingualen Einrichtungen
 - Führung und Leitung bilingualer Teams
 - Sprachförderung (Konzepte, Programme, Sprachstandserhebung, Qualifikation der Fachkräfte)
 - Projektarbeit: gemeinsam Projekte planen und durchführen
 - Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit
 - Im Sinne einer Vision für bilingual konzipierte KiTa ist die Erweiterung in die Grundschule ebenso vorstellbar wie die Erweiterung des sprachlichen Spektrums im KiTa-Angebot und die Gründung weitere Träger. Dies wären auch Faktoren für eine gute weitere Entwicklung.
 - Im Umgang mit Mehrsprachigkeit steht die Haltung der pädagogischen Fachkräfte gegenüber anderen Kulturen im Zentrum des Kompetenzprofils. Man könnte sich noch mehr den Aspekten des Zusammenkommens verschiedener Kulturen widmen.
 - Bis jetzt ist Zweisprachigkeit noch kein allgemeingültiges Qualitätsmerkmal für KiTa. Andere Träger könnten aus der Arbeit bilingualer Einrichtungen lernen: „Was ist dem Lernfeld bilingualer Pädagogik zu entnehmen?“ Bilinguale Kita-Träger könnten sich wiederum Anregungen für ihre Konzeption aus anderen multikulturellen Einrichtungen holen.
 - Zur Unterstützung der Arbeit mit bilingual konzipierten KiTa und Gruppen wäre es für die LAG hilfreich, Information zu weiterführenden Ideen und Absichten zu erhalten sowie an der Weiterentwicklung – z.B. in der Vorbereitung eines Fachforums – beteiligt zu sein.

4. Resümee und zehn Empfehlungen

Resümee und Empfehlungen richten den Fokus auf den Umgang mit zwei Sprachen in bilingualen Kindertageseinrichtungen und reflektieren dabei die Anwendung der Methode „eine Person – eine Sprache“ und erörtern die Anwendung von Verfahren der Sprachstandserhebung. Schließlich endet diese Expertise mit zehn Empfehlungen als Schlussfolgerungen aus den durchgeführten Interviews.

4.1 Umgang mit zwei Sprachen in bilingualen Kindertageseinrichtungen

Jedes Kind, das die bilingualen Kindereinrichtungen besucht, bringt einen anderen Sprachhintergrund mit. Im Folgenden werden diese Hintergründe in drei Cluster gruppiert und wie folgt charakterisiert:

- Eine Gruppe der Kinder lernt im Kleinkindalter *simultan* die beiden in der Einrichtung gesprochenen Sprachen als Muttersprachen. Dieser Typ des Spracherwerbs wird in der Fachliteratur als doppelter oder bilingualer Erstspracherwerb oder als simultaner Erwerb zweier Sprachen bezeichnet.¹²
- Eine Gruppe der Kinder lernt zu einem späteren Zeitpunkt - und in der Regel mit dem Eintritt in den Kindergarten - die „andere“ Sprache Deutsch, Arabisch, Chinesisch, Französisch oder Russisch als Zweitsprache. Dieser Typ des Spracherwerbs wird in der Fachliteratur als sukzessiver Zweitspracherwerb bezeichnet.
- Eine dritte Gruppe der Kinder spricht weder Deutsch noch eine andere der in der Einrichtung praktizierten Sprachen. Hierunter fallen alle Kinder mit (1) einer anderen Erstsprache oder mit (2) jeder anderen bilingualen Sprachkombination.

Die ersten beiden Gruppen stellen den größten Teil jener Kinder dar, die die befragten bilingualen KiTa besuchen.

Ausgehend von den festgestellten Sachverhalten ergeben sich Überlegungen (1) zur Methode „eine Person – eine Sprache, und (2) zur Anwendung der Verfahren der Sprachstandserhebung, die im Folgenden ausgeführt werden.

Zur Methode „Eine Person - eine Sprache“

Nach Angaben der Befragten werden in den bilingualen Kindereinrichtungen zwei Sprachen *immersiv* gelernt; die Kinder können in beide Sprachen „eintauchen“. Die Sprachen werden nach dem Prinzip „eine Person - eine Sprache“ zwischen den Erzieherinnen der Gruppe aufgeteilt, von denen eine ausschließlich Deutsch, die andere Arabisch, Englisch, Chinesisch, Französisch oder Russisch als Muttersprache spricht. Es wäre interessant, ausführlicher und präziser zu erfahren, auf welche Weise diese Methode in jeder Einrichtung praktiziert wird, und zwar

- wie mit dem Prinzip „eine Person - eine Sprache“ die unterschiedlich entwickelten Sprachkenntnissen der Kinder berücksichtigt werden;

¹² Vgl. Tracy, Rosemarie; Gawlitzek-Maiwald, Ira (2000): Bilingualismus in der frühen Kindheit. In: Grimm, Hannelore: Sprachentwicklung. Enzyklopädie der Psychologie, Bd. 3, Göttingen u.a.: Hogrefe Verlag für Psychologie, S. 502-503.

- wie - diesem Prinzip folgend - die beiden in der Einrichtung praktizierten Sprachen gezielt und differenziert gefördert werden,
- welche Anforderungen sich daraus an das Sprachverhalten der Pädagoginnen und Pädagogen sowie ihre Fähigkeiten zur Umsetzung einer zweisprachigen Didaktik ableiten lassen.

Zur Anwendung der Verfahren der Sprachstandserhebung

Ausgehend von den Aussagen der Befragten werden unterschiedliche Verfahren verwendet, um die sprachlichen Kompetenzen der Kinder feststellen zu können. Zur Anwendung kommen Screenings als auch Beobachtungsverfahren.

Ein Teil dieser Verfahren ist für die Erhebung der sprachlichen Kompetenz in Deutsch als Zweitsprache, ein Teil davon ist für monolingual deutschsprachige Kinder konzipiert. Nicht sehr deutlich wird, auf welche Weise die Erstsprache eines großen Teils der Kinder (Arabisch, Chinesisch, Französisch, Russisch, Englisch und Spanisch) eingeschätzt wird und welche Verfahren dafür verwendet werden.

Zusammenfassend wäre zu klären und zu vertiefen,

- auf welche Weise die Verfahren zur Erhebung der sprachlichen Kompetenz der Kinder in Deutsch als Zweitsprache praktiziert werden: Wer führt sie durch? Mit welcher Qualifikation? Wie oft? Werden verschiedene Verfahren miteinander kombiniert? Wie praktikabel sind sie? Nach welchen Kriterien entscheidet sich ein Team für ein Verfahren? Welche Förderung lässt sich für die Kinder ableiten?

und

- auf welche Weise - und nach welchen Verfahren - die Erstsprache der Kinder eingeschätzt wird. Dies gilt sowohl für Kinder, die Deutsch als Erstsprache haben, als auch für Kinder, die Arabisch, Chinesisch, Französisch, Russisch und Spanisch als Erstsprache sprechen.

4.2 Empfehlungen

Zum Abschluss dieser Expertise sprechen die Autoren zehn Empfehlungen zur Unterstützung der weiteren Entwicklung aus:

- (1) Eine breite vertiefende Bestandsaufnahme sowohl zur Methode „eine Person - eine Sprache“ als auch zur Anwendung der Verfahren der Sprachstandserhebung könnte dazu beitragen, Informationen und Anregungen zu gewinnen, die für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der bilingualen Kindertageseinrichtungen in der Reflexion und in der Weiterentwicklung ihrer praxisorientierten Arbeitsansätze unterstützend sein könnten. Denkbar wäre auch, ausgehend von den Ergebnissen der vertiefenden Bestandsaufnahme, Impulse für die Konzipierung von Fortbildungen zu bekommen, die sich explizit an bilinguale Kindertageseinrichtungen wenden würden.
- (2) Es wäre sinnvoll, neue Wege für ein schnelleres und unkomplizierteres Anerkennungsverfahren der Studien- und Ausbildungsabschlüsse jener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu kreieren, die im Ausland eine pädagogische Qualifikation erworben haben. Es könnte dazu beitragen Personal zu gewinnen, das dafür geeignet ist, sowohl in deutschsprachigen als auch in bilingualen Einrichtungen zu arbeiten.

- (3) Es wird explizit betont, dass die Fachschulen die zukünftigen Erzieher und Erzieherinnen nicht auf die Arbeit in bilingualen Kindertageseinrichtungen vorbereiten. Themen wie Bilingualismus, interkulturelle Kompetenz, Umgang mit Vielfalt werden in der Ausbildung kaum aufgegriffen. Denkbar wäre es, ein oder mehrere Treffen zwischen Vertreterinnen und Vertretern der bilingualen Kindertageseinrichtungen und jener der Fachschulen in Frankfurt und aus der Umgebung (eventuell unter Federführung der Stadt Frankfurt) zu organisieren, um den Austausch zwischen Praxis und Schule zu ermöglichen und somit gemeinsam neue Ideen dazu zu entwickeln.
- (4) Es wird von allen Befragten gewünscht, dass sich die bilinguale Bildung in der Grundschule fortsetzen möge. Zurzeit ist dies nur für einige Sprachen möglich, und nicht immer sind die vorhandenen bilingualen Angebote ausreichend. Auch wenn dies nicht der Zuständigkeit der Stadt Frankfurt/M. unterliegt, wäre es sinnvoll seitens der Stadt Strategien zu überlegen, wie eine bilinguale Bildung an Grundschulen weiter etabliert und gefördert werden könnte. Vorstellbar wäre auch ein *Bündnis für Mehrsprachigkeit an Kita und Schulen* unter Federführung der Stadt zu initiieren.
- (5) Für die Qualifizierung des Personals sind weitere Fortbildungen in den Bereichen Spracherwerb, Umgang mit Mehrsprachigkeit, Einschätzung der kindlichen sprachlichen Entwicklung und darauf aufbauende Maßnahmen sowie Themen zur Konzeptionsentwicklung und zum Umgang mit Diversität im Team gewünscht. Insbesondere sind qualitativ gute Fortbildungen zu Aspekten einer bilingualen orientierten Pädagogik in bilingualen Kindereinrichtungen erforderlich, weil für diesen Bereich erkennbar kaum Anbieter existieren.
- (6) Zu prüfen wäre, ob und auf welche Weise ein Fachforum für bilinguale KiTa etabliert werden kann, um Kooperation, gegenseitiges Lernen und gegenseitige Unterstützung zu fördern. Dafür wäre es erforderlich,
- Zieleetzungen zu definieren, die mit dem Fachforum erreicht werden sollen,
 - den Kreis der Teilnehmenden und deren Erwartungen abzuklären,
 - zu bestimmen, welche Formate dafür geeignet erscheinen,
 - zu klären, welche Schwerpunkte im Mittelpunkt der Arbeit stehen sollten,
 - zu entscheiden, wer die Koordination übernimmt,
 - zu berechnen, ob ein Budget dafür notwendig ist.

Mögliche Themenstellungen, die im Rahmen der Interviews identifiziert wurden, sind in der Einschätzung seitens der LAG enthalten.

- (7) Sinnvoll wäre eine tiefere Verbindung der praktischen Arbeit mit wissenschaftlichen Erkenntnissen. Ein Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft zu verschiedenen Aspekten der Mehrsprachigkeit könnte der Anfang für eine Kooperation zwischen bilingualen Kindereinrichtungen, Fachhochschulen und Universitäten sein.

- (8) Eine Elternbefragung in bilingualen Kindereinrichtungen in der Stadt Frankfurt/M. könnte dazu beitragen, spezifische Anliegen und Erwartungen der Elternschaft herauszufiltern und somit Handlungsbedarfe aus der Perspektive der Eltern zu erheben.
- (9) Zu prüfen ist, wie Träger auf der Suche nach neuen Räumen für ihre Einrichtungen durch die Verwaltung unterstützt werden können.
- (10) Zu begrüßen wäre es, den Befragten die Ergebnisse dieser Expertise in einer Präsentation vorzustellen, um ihnen eine Rückmeldung zu geben und von ihnen ein Feedback zu erhalten. Denkbar wäre auch, die Ergebnisse im Rahmen eines kleinen runden Tisches von Fachleuten vorzustellen und so Ergänzungen und/oder Anregungen für die weitere Arbeit der bilingualen Kindertageseinrichtungen zu bekommen.

5. Die Autoren dieser Expertise

Marina Demaria hat in Turin die Lehrberechtigung für Grundschulen und Kindergärten erworben und das Studium mit dem Abschluss in Fremdsprachen und Literatur (*Dottore in Lingue e Letterature Straniere*) absolviert. Seit 1985 leitet sie einen der ersten bilingualen Kindergärten in Frankfurt, den deutsch-italienischen Kindergarten Pinocchio, und bietet Fortbildungen zum Thema Mehrsprachigkeit an.

Nach Tätigkeiten als Lehrbeauftragte ist sie seit 2010 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am *Institut für Pädagogik der Elementar und Primarstufe* des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Goethe Universität Frankfurt/M., überwiegend für Studierende für das Lehramt an Grundschulen.

Ihre Schwerpunkte sind Literalität und einwanderungsbedingte Mehrsprachigkeit. Ihr Fokus liegt auf der Konzipierung und Durchführung von Lehrveranstaltungen zu den Themen Spracherwerb von Deutsch als Zweitsprache bei Kindern im Vorschulalter, Schrifterfahrung und Schriftkultur im Elementarbereich und Bilinguale Konzepte in Kindertageseinrichtungen. Sie lebt in Frankfurt am Main.

Joachim Breul ist Erziehungswissenschaftler mit Diplom an der Universität Frankfurt. Seit 1999 ist er freiberuflich in Deutschland und international aktiv als Trainer, Moderator und Coach; zuvor leitete er für sechs Jahre eine Kindertageseinrichtung der Stadt Frankfurt für 110 Kinder im Kindergarten- und Hortbereich.

Er gestaltet als Trainer und Moderator Veranstaltungen mit individueller Kundenpassung. In der Beratung und der Begleitung von Veränderungsprozessen bringt er seine analytische und interkulturelle Kompetenz ein – schwerpunktmäßig in den Bereichen Personal- und Führungskräfteentwicklung, Teamentwicklung, Training of Trainers sowie in offenen Moderationsprozessen.

In Kooperation mit den Kunden erstellt er auf Basis strukturierter Interviews Expertisen zu Trainings- und Entwicklungsbedarfen. Er hat sich weitergebildet in der Moderation großer Gruppen – und er lebt seit langem in Frankfurt am Main.

6. Literaturempfehlungen, Websites, angegebene Verfahren der Sprachstandserhebung

Literaturempfehlungen

- Bialystock, Ellen (2001): Bilingualism in Development – Language, Literacy and Cognition. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Gogolin, Ingrid; Neumann, Ursula; Roth, Hans-Joachim (Hrsg.)(2005): Sprachdiagnostik bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Münster u.a.: Waxmann.
- Montanari, Elke (2008): Mit zwei Sprachen groß werden; mehrsprachige Erziehung in Familien, Kindergarten und Schule. München: Kösel.
- Müller, Natascha; Kupisch, Tanja; Schmitz, Katrin; Cantone, Katja (2007): Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung. Tübingen: Narr.
- Tracy, Rosemarie; Gawlitzek-Maiwald, Ira (2000): Bilingualismus in der frühen Kindheit. In: Grimm, Hannelore: Sprachentwicklung. Enzyklopädie der Psychologie, Bd. 3., Göttingen u.a.: Hogrefe Verlag für Psychologie, S. 495-535.
- Tracy, Rosemarie (2007): Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können. Tübingen: Francke.
- Wode, Henning (2009) : Frühes Fremdsprachenlernen in bilingualen Kindergärten und Grundschulen. Braunschweig: Westermann.

Interessante Websites:

- ELIAS Early Language and Intercultural Acquisition Studies <http://www.elias.bilikita.org/>
- FMKS Frühe Mehrsprachigkeit an Kitas und Schulen <http://www.fmks-online.de>

Angegebene Verfahren der Sprachstandserhebung

- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (Hrsg.): Kinder-Sprachscreening „KiSS“. Sprachstandserfassung für 4 bis 4 ½ jährige Kinder in Hessischen Kindertagesstätten.
- Holler-Zittlau, I.; Dux,W.; Berger,R. (2011): Marburger Sprach-Screening für 4-bis 6-jährige Kinder (MSS) ein Sprachprüfverfahren für Kindergarten und Schule. Horneburg/Niederelbe: Persen.
- Schulz, P.; Tracy,R. (2011): LiSe-DaZ – Linguistische Sprachstandserhebung – Deutsch als Zweisprache. Göttingen u. a.: Hogrefe.
- Ulich, M. & Mayr, T. (2003): Sismik. Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkinder in Kindertageseinrichtungen (Beobachtungsbogen und Begleitheft). Freiburg: Herder.
- Ulich, M. & Mayr, T. (2006): Seldak. Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern (Beobachtungsbogen und Begleitheft). Freiburg: Herder.

Interviewpartner/innen

Interviewpartner und ihre Kontaktdaten in der Reihenfolge der geführten Gespräche:

Deutsch-russische Kindergärten Nezabudka
Pädagogische Gesamtleiterin Frau Julia Zabudkin
60486 Frankfurt am Main - Bockenheim, Voltastrasse 75
Slowo e.V., Verein zur Pflege der russischen Kultur
<http://www.nezabudka.de>

Bilinguale chinesisch-deutsche Kita Jo-Jo
Leiterin Frau Lihua Zou Stahr
60489 Frankfurt am Main-Rödelheim, Zentmarkweg 30-34
Frau Elke Schöne, Stellvertretende Vorsitzende des Trägervereins
Internationaler Chinesisch-Deutscher Pädagogischer Verein ICDP e.V.
<http://www.icdp-ev.org>

Kindertagesstätte des KiZ – Kinder im Zentrum Gallus e.V.
Leiterinnen Frau Lofink, Frau Makowski
Pädagogische Fachkraft der bilingualen Gruppe Frau Anke Zöllner
Frau Ursula Werder, Fachliche Leiterin des Trägers Mehrgenerationenhaus Frankfurt, Kinder
im Zentrum-Gallus - KiZ e.V.
60326 Frankfurt/M. – Gallusviertel, Idsteiner Str. 91
<http://www.kiz-gallus.de>

2 Son Más – Deutsch-spanischer Kindergarten
Leiterin Frau Justa Pizarra Lucas
60486 Frankfurt am Main, Mühlgasse 31
Verein zur Förderung der Deutsch-Spanischsprachigen Kindererziehung in Frankfurt
<http://www.2sonmas.de>

Kindergarten und Kinderkrippen der Le Jardin – Multilinguale Kindereinrichtungen gGmbH
Geschäftsführer Herr Frédéric Claude
Leiterin einer Krippe, Frau Nadine Loos
Personalmanagerin Frau Caroline Négri
60487 Frankfurt am Main, Trakehner Straße 7-9C
<http://www.le-jardin.eu>

Landesarbeitsgemeinschaft Freie Kinderarbeit Hessen e.V. LAG
Fachberaterin Frau Martina Köbberich
Fachberaterin Frau Verena Hausen
60313 Frankfurt am Main, Große Friedberger Straße 16-20.
<http://www.laghessen.de>

STADTSCHULAMT FRANKFURT AM MAIN

www.frankfurt.de/kinderbetreuung

www.frankfurt.de/schulen

www.stadtschulamt.stadt-frankfurt.de